



**Porträts: Irène Némirovsky, Nelly Dix und Hazel Rosenstrauch • Buchtipps
Jubiläen: 50. Stuttgarter Antiquariatsmesse und 25. Antiquaria Ludwigsburg
Streifzüge durch Paris • Mit dem literarischen Jahreskalender für 2011**

Bodybuilder sind Virtuosen der Selbsterschaffung – und als solche keine Sportler, sondern Künstler



Franz Steiner Verlag

JÖRG SCHELLER

No Sports!

Zur Ästhetik des Bodybuildings

„... eine ebenso kluge wie originelle Ehrenrettung einer Subkultur.“ KulturSPIEGEL

„Schellers Geistesgeschichte der Muckimensen ist so klug wie amüsant zu lesen.“

Stuttgarter Nachrichten

www.steiner-verlag.de

Jörg Scheller
No Sports!
Zur Ästhetik des Bodybuildings
268 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-515-09713-0
Franz Steiner Verlag
€ 26,-- [D]

Preis inkl. MwSt. Lieferung innerhalb Deutschlands versandkostenfrei.



Franz Steiner Verlag



Lesebändchen,

Editorial diese gewobenen oder geflochtenen Seidenbänder, hingen in der letzten Saison auffallend häufig aus den Buchblöcken belletristischer Werke. Früher empfand man das als einen besondern Luxus, als eine Auszeichnung für leinengebundene Klassikerausgaben etwa. Heute fragt sich der kritische Konsument, ob es da wohl in Fernost günstige Anbieter gibt oder ob Verlage mit diesem Surplus über andere herstellerische Mängel hinwegtäuschen wollen. Andererseits finden sich auf dem Markt – man flaniere auf der Buchmesse einmal durch die Halle mit den Non-Books – zigtausende von Lesezeichen in allen erdenklichen Formen und Farben, passende Varianten für jedes Genre (metallene Gangsterfigur), jeglichen Gebrauch (mit angeklebtem Stift für die Randnotizen) und Geschmack (Pappstreifen mit Katzen, Kunst oder Aphorismen). Die Vielzahl der Varietäten muss jeden Sammler zur Verzweiflung bringen.

Allerdings fragt man sich, ob das nicht vergebliche Liebesmüh' ist, gehört doch die Zukunft angeblich den Apps und Pads und den immer raffinierteren, kleinen und luftigen Geräten, auf denen sich die Bibliothek des Abendlandes abspeichern lässt, damit man auf dem Handy mal rasch das Nibelungenlied (die Handschrift A aus der Bayrischen Staatsbibliothek) durchscrollen oder bei der Wandertour in den Alpen den ganzen Shakespeare dabeihaben kann, man weiß ja nie ...

Nur wenn mal länger der Strom ausfällt, was ja gelegentlich vorkommt, ist man mit einem richtigen Buch in ordentlich lesbarer Schrift und einer Kerze besser dran. Oder wenn man die Haptik, den Geruch und die Ästhetik von Büchern liebt – bei den anstehenden Antiquariatsmessen in Stuttgart und Ludwigsburg, die im Januar ein Doppeljubiläum feiern, gibt es Gelegenheit genug zum Blättern, Schmökern, Erwerben und: Fachsimpeln, denn das Plaudern über die Lektüre gehört dazu (okay, man kann auch bloggen, simsens, twittern). Wie auch immer.

Wenn Sie zu den „vier von zehn Deutschen“ gehören, die laut Umfrage „Lesestoff“ zu Weihnachten verschenken wollen und sich, wie Buchkäufer meistens, erst kurz vor den Feiertagen entscheiden, dann finden Sie in diesem *Literaturblatt* ungefähr sechzig Tipps, teils direkte Empfehlungen, teils verborgene Botschaften.

Viel Vergnügen bei der Lektüre, erholsame Feiertage und ein gutes Literaturjahr mit unserem beigelegten Kalender wünscht

Ihre Irene Ferchl

Impressum

literaturblatt **Baden-Württemberg**

Texte und Termine erscheint alle zwei Monate und ist in Buchhandlungen, Bibliotheken oder Institutionen erhältlich. Das

literaturblatt kostet im Jahresabo € 19,80 (zuzügl. € 10,80 Versandkosten Inland). Preisänderungen vorbehalten. Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15. 11. des Vorjahrs gekündigt wird.

Herausgeberin und Redaktion:

Irene Ferchl (verantwortlich)
Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 / 814 72 83, Fax 814 74 67
info@literaturblatt.de

Redaktionsassistentz:

Dr. Ute Harbusch
Termine für den Kalender:
Dieter Fuchs
termine@literaturblatt.de

Redaktionsbeirat:

Astrid Braun, Christine Brunner, Dieter Durchdewald, Peter Jakobeit, Ulrich Keicher, Dr. Gunther Nickel, Wolfgang Niess

Gestaltung:

r² | röger & röttenbacher, Leonberg
Titelfoto © Roger-Viollet/Knaus Verlag
Anzeigen: Agentur Hanne Knickmann (verantwortlich)

Schilbachweg 8, 64287 Darmstadt
Tel. 06151 / 967 16 80, Fax 967 16 82
anzeigen@literaturblatt.de
www.kulturzeitschriften.net

Verlag: S. Hirzel Verlag
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Tel. 0711 / 25 82-0, Fax 25 82-290

Geschäftsführung: Dr. Christian Rotta,
Dr. Klaus G. Brauer

Abonnement, Vertrieb und Distribution Buchhandel: S. Hirzel Verlag
Fritz Wagner
Tel. 0711 / 25 82-387, Fax 25 82-390
fwagner@hirzel.de

Druck: Gulde-Druck,
Hechinger Straße 264, 72072 Tübingen

Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft 2/2011 mit den Terminen für März und April ist der 28. Januar.

www.literaturblatt.de

Abdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur gegen Porto.

Diese Ausgabe enthält eine Beilage der Ev. Akademie Baden, 76010 Karlsruhe. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

lesbar Notizen aus der Literaturszene	4
Zum Doppeljubiläum: 50. Stuttgarter Antiquariatsmesse und 25. Antiquaria Ludwigsburg	6
Die rekonstruierte Bibliothek Walter Benjamins	8
Porträt Irene Némirovsky. Ulrike Frenkel stellt die wieder- entdeckte Autorin vor	9
Porträt Nelly Dix. Anne Overlack liest die neu erschienenen mythischen Geschichten	11
Porträt Hazel Rosenstrauch. Hanne Knickmann porträtiert die Kulturhistorikerin	14
Nelly Sachs. Michael Bienert besucht die Ausstellung über die Nobelpreis- trägerin	16
Saat der Rebellen, Fahnen der Melancholie. Elke Linda Buchholz streift durch Paris	18
Neun neue Bücher aus der näheren und weiteren Umgebung	20
Fährtenlese Fred Oberhauser folgt den Spuren von G.W. F. Hegel in Jena	22
Vom Alphabet, von sperrigen Wörtern, der Kunst des Lesens und der Schönheit von Buch- handlungen	23
Hörfunk Ausstellungen rund ums Buch	24
Fragebogen Lesen Sie? Diesmal nachgefragt bei Peter Jakobeit	26
Rätsel Wer ist's?	26
Literaturkalender im Januar und Februar	27

Die **Sammlung Levy & Müller**, die der Ingenieur und Buchsammler Ralf Schulze zusammengetragen hat und die etwa 500 Kinder- und Jugendbücher des Stuttgarter Verlags aus den Jahren 1895 bis 1952 sowie Lesezeichen, Postkarten und andere Werbemittel enthält, geht an die Internationale Jugendbibliothek in München. Damit landet diese einzigartige Rekonstruktion der Buchproduktion eines jüdischen Verlagshauses an einem passenden Ort – zur Geschichte von Levy & Müller siehe auch das *Literaturblatt* 1/2010.

„**Journey across Europe**“ ist ein zweijähriges Autorenprojekt, bei dem vier SchriftstellerInnen – Sudabeh Mohafez aus Stuttgart, Petra Hulová aus Tschechien, Kristin Dimitrova aus Bulgarien und Vladimir Martinovski aus Mazedonien – jeweils für einen Monat an drei anderen Orten leben und über diese Aufenthalte schreiben. Die Werke werden in die Sprachen der Partnerländer übersetzt und anschließend in Buchform veröffentlicht. Das Stuttgarter Schriftstellerhaus als deutscher Partner des Projekts wird im Januar und Februar Martinovski und Dimitrova beherbergen und in Lesungen vorstellen. Infos: www.acrosseurope.eu.

2011 jährt sich der Todestag des Dichters Heinrich von Kleist zum 200. Mal und auch wenn das eigentlich Datum erst der 21. November ist, sind bereits zahlreiche Bücher über ihn veröffentlicht und verschiedenste Veranstaltungen geplant. Eben wurde auch der letzte Band mit den Briefen der Brandenburger Kleist-Ausgabe ausgeliefert und in Heilbronn hat der unermüdliche Günther Emig eine Homepage aufgebaut, die alle Aktivitäten und alles Wissenswerte sammelt und verlinkt: www.kleist2011.de. Ein hübscher Fund sind die *Berliner Abendblätter*, Kleists von Oktober 1810 bis März 1811 erschienene Zeitung, die man als elektronische Version (beim Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur- und Ideengeschichte der Universität Würzburg) abonnieren und also täglich um 200 Jahre versetzt lesen kann.

Noch bis Ende Januar ist im Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen die Jahresausstellung des Forum Allmende über den Konstanzer Südverlag zu sehen, der zwischen 1945 und 1952, in der „**Zeit der schönen Not**“ mit *Die Erzählung* und *Vision* nicht nur zwei wichtige Zeitschriften herausgab, sondern zum Beispiel auch den ersten Gedichtband von Karl Krolow publizierte, *Vater und Sohn* von Erich Ohser und Victor Manns Familienbiografie *Wir waren fünf*. Die Ausstellung dokumentiert wichtige Aspekte des kulturellen Neuanfangs in der Französischen Zone und der Kulturgeschichte in der Nachkriegszeit, ihr liegt das gleichnamige Buch von Manfred Bosch zugrunde, das 2009 in der UVK Verlagsgesellschaft in Konstanz erschienen ist.

Mit einer Ausstellung im Hermann-Hesse-Museum der Stadt Calw beginnt am 8. Januar das „Gunter-Böhmer-Jahr“: Anlässlich seines 100. Geburtstag im April wird in Veranstaltungen an sechs Stationen in Deutschland und der Schweiz des Malers, Zeichners und Illustrators gedacht, der aus Dresden stammte, in Montagnola lebte und an der Stuttgarter Kunstakademie lehrte. Unter dem Titel **„Lebenslinien. Gunter Böhmer porträtiert Hermann Hesse“** werden nun Dokumente dieser Freundschaft gezeigt, die schon 1933 begann, als Böhmer auf seiner ersten Reise ins Tessin in Calw Station machte. Später kam es zu intensiverem Kontakt mit der Stadt und schließlich zur Gründung der Calwer Gunter-Böhmer-Stiftung, die einen großen Schatz an Originalen von Illustrationsarbeiten und freier Grafik betreut.



Die Zürcher Kronenhalle ist ein besonderer, ein weltberühmter und mythenreicher Ort. Die vierzehn Geschichten, die Sibylle Berg, Eveline Hasler, Klaus Merz, Adolf Muschg, Ilma Rakusa, Alain Claude Sulzer und andere dazu verfasst haben, werden Ruhm und Mythos noch befördern, denn es sind Reminiszenzen an ein seit 1924 bestehendes Restaurant, in dem eben nicht nur gegessen und getrunken wurde (und wird), sondern wo sich Schicksale entscheiden, kulturelle Welten erschließen, Literaturgeschichte abspielt und wo sich eben alle treffen. Dem einen wurde, auch dank der langjährigen Patronne Hulda Zumsteg, die Kronenhalle zum Zufluchts-, der anderen zum Anregungs-ort – nachzulesen in der hübschen Anthologie, der ein Zitat von Dürrenmatt den Titel gab: **„Ich bin an wenigen Orten daheim“** – die Zürcher Kronenhalle gehörte jedenfalls dazu! (weissbooks, Frankfurt a. M. 120 Seiten mit fünf Abbildungen, 20,60 Euro)



Unter dem Motto „Jeder ist ein Künstler“ (nach dem Buchtitel von Christine Richter) finden vom 17. bis 27. Februar die **5. Kinder- und Jugendbuchwochen** im Stuttgarter Treffpunkt Rotbühlplatz statt. Neben der Buchausstellung wird vom veranstaltenden Landesverband Baden-Württemberg des Börsenvereins und vielen Partnern ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten: Lesungen, Werkstätten, Führungen in Kunstmuseum, Staatsgalerie und Jungem Schloss, Kinderkonzerte, ein Aktionstag „Krimis für Kinder“ und ein abschließender Familiensonntag. Infos unter www.kinder-jugendbuchwochen.de.

Der Baden-Württembergische Landespreis für literarisch ambitionierte kleinere Verlage geht an den **Konkursbuch Verlag** Claudia Gehrke in Tübingen, dessen Programm sich seit drei Jahrzehnten durch eine unkonventionelle und mutige Themenvielfalt auszeichnet. Bücher zu machen, „die Grenzen überschreiten, zwischen Sprachen und Kulturen, zwischen Geschlechtern, Altern, zwischen Bild und Text, die nicht immer einfach sind, aber die Lesenden in Bewegung halten“, lautet das Konzept. Neben dem inzwischen auf 50 Nummern angewachsenen *Konkursbuch*, den erotischen Jahr- und Fotobüchern erscheinen Lyrik und Romane, darunter das Werk von Yoko Tawada. Der Termin der Preisverleihung stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Infos unter www.konkursbuch.com.



Das Doppeljubiläum: die 50. Stuttgarter Antiquariatsmesse und die 25. Antiquaria Ludwigsburg Interviews mit Eberhard Köstler, Freerk Valentin und Petra Bewer

50. 25.

Drei Fragen an Eberhard Köstler, Vorsitzender des Verbands Deutscher Antiquare e.V.



Warum ist die Stuttgarter Antiquariatsmesse – im bundesweiten und internationalen Vergleich – ein Erfolgsmodell geworden?

Die Stuttgarter Messe ist in nunmehr fünfzig Jahren zum festen Bestandteil des Antiquariatslebens geworden. Sie ist dabei nicht bei ihren Anfängen stehengeblieben,

sondern hat sich immer wieder behutsam neuen Bedingungen und Strömungen angepasst. Immer wurde auf höchste Standards bei den Ausstellern und ihren Angeboten geachtet, gleichzeitig aber auch ein in jeder Hinsicht breites Angebot von Büchern, Autografen und Grafik angestrebt. Dazu ist die Stuttgarter Messe immer die erste internationale Messe im Jahreszyklus. Stuttgart mit seinem großen und kulturell dicht besetzten Umland und Einzugsgebiet hat sich dabei als Messeort allerbestens bewährt.

Was bietet die 50. Messe für Aussteller und Publikum, wie feiern Sie das Jubiläum?

Ein Jubiläum wie dieses ist selten im Antiquariatsbuchhandel. In Europa gibt es mit der International Antiquarian Book Fair in London nur eine Messe, die älter ist als die Stuttgarter Antiquariatsmesse. Zudem finden in Stuttgart und in Ludwigsburg die älteste und die zweitälteste Antiquariatsmesse Deutschlands statt. Beide erfreuen sich unverändert großen Zuspruchs. Anlass genug zu feiern – und der Stuttgarter Messe mit einem neuen Katalogcover gleich auch ein neues Gesicht zu geben. Der „Lesende Tieck“, unser altes Messelogo, bekommt ein modernes typografisches Umfeld.

Mit Denis Scheck und Rainer Moritz wird es einen „redewandten Auftakt“ zur Messeweche im Literaturhaus geben. Beide haben versprochen, die Frage „Wieviele Bücher braucht der Mensch?“ nach reichhaltiger Recherche exakt zu beantworten. Die gemeinsame Veranstaltung der Stuttgarter Messe und der Antiquaria Ludwigsburg ist uns sehr wichtig.

Ein ganz besonderes Anliegen ist dem Verband darüber hinaus, zum Messejubiläum die erste wissenschaftliche Be-

arbeitung eines zentralen Kapitels in der Geschichte des Antiquariatsbuchhandels zu präsentieren: Ernst Fischers *Biographische Dokumentation zur Emigration der Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich nach 1933*. Kann es eine geeignetere Gelegenheit als die 50. Stuttgarter Antiquariatsmesse geben, um diese so bedeutende und lesenswerte Studie mit einer Buchpremiere und einer Kabinettausstellung „Zeugnisse der Emigration“ zu würdigen?

Die Welt und der Handel mit alten Büchern haben sich in den vergangenen Jahrzehnten gravierend verändert. Hat das Antiquariat überhaupt eine Zukunft?

Die Welt und der Handel mit alten Büchern haben sich nicht erst in den letzten Jahrzehnten dramatisch verändert, sondern schon vorher: Kriege, Inflation, Wirtschaftskrisen und vieles Andere haben nicht nur die große Welt bewegt, sondern auch den Handel mit Büchern, der immer neue Überlebensstrategien entwickeln musste und entwickelt hat, auch unter viel schwierigeren Bedingungen als heute. Die eschatologische Beschwörung des bevorstehenden Untergangs gehörte als Begleitmusik immer dazu und ist so alt wie die Branche selbst. Auch hier gilt der Großmuttersspruch: Wer lang jammert, lebt lang!

Veränderung heißt nicht Stillstand, heißt nicht Ende. Im Gegenteil: Nur wer sich behutsam wandelt und sich trotzdem treu bleibt, hat eine Zukunftsperspektive. Gerade in Zeiten virtueller Realitäten ist die Authentizität von Kunst, Geschichte und Kultur nur noch im Buchdruck, in der (Buch)Kunst zu erleben. Damit erhalten die Antiquariatsmessen eine neue Wertigkeit: Sie sind Schauplätze realer Bücherwelten, reale Treffpunkte für Bibliophile und Sammler, die sich sonst durch E-Mails über Bücherdatenbanken und Online-Kataloge verständigen. Plötzlich hält man – so wie in Stuttgart – Originale in der Hand, fühlt das Leder, das Papier, sieht genau, wo sich der Plattenrand befindet, wo der Druckstock für den Holzschnitt vielleicht schon abgenutzt war... Das alles vermag kein Taschenbuch mit Barcode, kein E-Book zu bieten. Genau diesen Unterschied zwischen dem Buch als reinem Informationsträger und dem Buch als einem Stück Geschichte, als Kunstwerk, gilt es zu vermitteln.



Katalog der ersten Antiquariatsmesse, 1962
Hans Kraft, signierte Gouache, um 1930



ein Werk von Horst Antes mit handkolorierten Radierungen und einem von ihm handgeschriebenen Impressum, es gab insgesamt nur fünfundzwanzig Exemplare, zwei konnten wir auf der Messe verkaufen. Oder an die Grafikfolge „Der Krieg“ von Otto Dix, die damals sogar im Fernsehen Beachtung fand. Das Interesse der Medien an der Antiquariatsmesse hat leider in den letzten Jahren nachgelassen, übrigens auch das der Politiker. Nach wie vor gibt es in Stuttgart ein besonderes Bildungsbürgertum, das zwar keine sehr hohen Preise bezahlt, aber kundig und wach ist, das wird auch von den auswärtigen Anbietern geschätzt. Büchernarren, die was Tolles kaufen, gibt es überall – und

inzwischen wieder junge Leute, die anfangen, Grieshaber zu entdecken. Bei der letzten Messe kamen wir uns deswegen vor wie in den besten Zeiten ...

Drei Fragen an Freerk Valentien, Galerist in Stuttgart



Wenn Sie sich an die ersten Jahre der Stuttgarter Antiquariatsmesse erinnern: Was ist der größte Unterschied zu heute?

Mein Vater war von Anfang an, ich bin seit der dritten Stuttgarter Antiquariatsmesse, seit 1964, als Aussteller dabei, damals im Gustav-Siegle-Haus, wo es unglaublich primitiv, aber sehr stimmungsvoll war. Stände waren im Saal und auf der Bühne, wir hatten unseren Platz vor den Toiletten und mussten die Spiegelwand zubauen, um unsere Exponate aufhängen zu können. Die Antiquariatsmesse war die erste ihrer Art und immer autark, das heißt, nicht von einer Messengesellschaft organisiert, sondern von den Ausstellern selbst. Ich war zuständig für die Vitrinen, die wir von Schulen ausgeliehen haben: Acht Wochen vorher wurde angefragt und dann hat man sie mit den Hausmeistern verladen und angekarrt. Anfangs hatte jeder Stuttgarter Aussteller ein Pöstchen, man hat es gern gemacht und war stolz auf die Solidarität.

Mein Vater war von Anfang an, ich bin seit der dritten Stuttgarter Antiquariatsmesse, seit 1964, als Aussteller dabei, damals im Gustav-Siegle-Haus, wo es unglaublich primitiv, aber sehr stimmungsvoll war. Stände waren im Saal und auf der Bühne, wir hatten unseren Platz vor den Toiletten und mussten die Spiegelwand zubauen, um unsere Exponate aufhängen zu können. Die Antiquariatsmesse war die erste ihrer Art und immer autark, das heißt, nicht von einer Messengesellschaft organisiert, sondern von den Ausstellern selbst. Ich war zuständig für die Vitrinen, die wir von Schulen ausgeliehen haben: Acht Wochen vorher wurde angefragt und dann hat man sie mit den Hausmeistern verladen und angekarrt. Anfangs hatte jeder Stuttgarter Aussteller ein Pöstchen, man hat es gern gemacht und war stolz auf die Solidarität.

Welche Rolle spielt Kunst auf Antiquariatsmessen? Wie haben sich das Angebot und der Markt verändert?

Die Stuttgarter Antiquariatsmesse ist eigentlich keine Messe für Kunst, denn Gemälde und Skulpturen sind nicht erlaubt, obwohl die Leitung bei einer Menge von unter zehn Prozent der Exponate ein Auge zudrückt. Wir präsentieren Arbeiten auf Papier, Aquarelle, Zeichnungen und Grafik in kleinen Auflagen, erfolgreicher jedoch ist Grafik in Büchern, also Buchkunst und Künstlerbücher, die wiederum in der Galerie nicht so gefragt sind.

Neben den französischen Illustratoren wie Chagall, Dubuffet, Braque, Picasso oder Rouault hatten und haben wir im Angebot Barlach und Dorazio. Gern erinnere ich mich an

HAP Grieshaber – seinen „Basler Totentanz“ und Bücher – haben Sie auch bei der Jubiläumsmesse dabei. Was zeigen Sie im Januar sonst?

Wir haben mehrere Bände der französischen Kunstzeitschrift *Verve*, die in den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg erschienen ist und neben Grafiken von Kandinsky, Masson, Chagall, Miró oder Klee englische Texte von Joyce, Gide, Michaux, Hemingway enthält. Eine Besonderheit ist ein Exemplar mit einem von der Verlagsauslieferung in New York



50. Stuttgarter Antiquariatsmesse 28. bis 30. Januar

im Württembergischen Kunstverein am Schlossplatz

Öffnungszeiten: Freitag 11 bis 19.30 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 18 Uhr

Eintritt: Freitag 4 Euro, Samstag und Sonntag 2 Euro

(Die Eintrittskarten gelten jeweils auch für die andere Messe.)

Messekatalog: buch@antiquare.de

Informationen: www.stuttgarter-antiquariatsmesse.de

Am 29. Januar um 18.30 Uhr findet die Vernissage zur Kabinetausstellung „Zeugnisse der Emigration“ mit Vorträgen von Ernst Fischer, Eberhard Köstler und Klaus G. Saur statt, die Exponate unter anderem aus dem Nachlass von Bernhard H. Breslauer zeigt. Zugleich wird das Werk von Ernst Fischer vorgestellt: *Biographische Dokumente zur Emigration der Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich nach 1933*. Hrsg. vom Verband Deutscher Antiquare. 500 Seiten mit Abb. Messepreis 50 Euro.

Daneben erscheint das *Handbuch 2011/12* des Verbandes Deutscher Antiquare mit Essays rund um das Thema Bibliotheken von Umberto Eco, Alberto Manguel und Jürgen Serke sowie Fotografien von Rafael Neff.



Blick in die Musikhalle Ludwigsburg während der Antiquaria

angebrachten Klebezettel, der besagt, dass diese Ausgabe wenige Tage vor der Besetzung von Paris fertiggestellt wurde und extreme Versandprobleme eine Erhöhung des Verkaufspreises um einen auf 3.50 Dollar notwendig machten. Ein ebenso interessantes Zeitdokument ist der Entwurf für ein Werbeplakat, den der Künstler Hans Kraft um 1930 in unbekanntem Auftrag erstellt hat und der in einer Architekturzusammenschau wesentlicher Bauwerke – darunter der Hauptbahnhof – das moderne Stuttgart präsentiert.



25. Antiquaria Ludwigsburg 27. bis 29. Januar

in der Musikhalle Ludwigsburg, Bahnhofstraße 19
 Öffnungszeiten: Donnerstag 15 bis 20 Uhr, Freitag 11 bis 19 Uhr, Samstag 11 bis 17 Uhr
 Eintritt: 3 Euro
 (Die Eintrittskarten gelten jeweils auch für die andere Messe.)
 Messekatalog: petrabewer@t-online.de
 Informationen: www.antiquaria-ludwigsburg.de

Verleihung des 17. Antiquaria-Preises für Buchkultur am 27. Januar um 20.15 Uhr im Podium der Musikhalle. Den Preis erhalten Ines Geipel und Joachim Walther, die Begründer des „Archivs unterdrückter Literatur in der DDR“ in Berlin und Herausgeber der zehnbändigen Reihe „Die verschwiegene Bibliothek“, erschienen in der Büchergilde Gutenberg (siehe *Literaturblatt* 6/2009). Die Laudatio hält die Schriftstellerin Sylvia Kabus.

Am 24. Januar um 20 Uhr findet als Auftaktveranstaltung beider Antiquariatsmessen im Literaturhaus Stuttgart ein Gespräch zwischen Rainer Moritz und Denis Scheck über die Frage „Wie viele Bücher braucht der Mensch?“ statt.

Drei Fragen an Petra Bewer, Veranstalterin der Antiquaria Ludwigsburg



Wie entstand die Idee, 1987 in Stuttgart und für die Region eine zweite Antiquariatsmesse beziehungsweise Ausstellung für gebrauchte Bücher zu gründen?

Dazu muss man sich etwas zurück-erinnern: Die 68er agierten politisch (Springer-Kampagne) und individualistisch (Kommune 2) zugleich. In den 70er

und frühen 80er Jahren begannen die Experimente, diese Ideen auch „ökonomisch“ umzusetzen. Selbstbestimmt leben und arbeiten – das war die Devise. Gegründet wurden Bio-, Brillen- und Buchläden, Frauenprojekte, Medien- und Fahrradwerkstätten, alternative Verlage, Banken und Schulen usw.

Dieser Gründerboom ging auch in den Gebrauchtbuchhandel über. Im Gegensatz zu dem bis dahin klassischen Antiquariat mit Inhabern, die eine traditionelle Ausbildung hatten und sich mit ihrem Angebot vor allem an gut betuchte Bildungsbürger richteten, entstanden viele anders arbeitende Antiquariate: oft in Stadtrandlagen oder auf dem Land. Auf Bücher- und Flohmärkten boten sie ohne Berührungängste an, was im klassischen Antiquariat bis dahin undenkbar war: Betriebsanleitungen für Motorräder, Karl-May-Werke, Literatur zur Eisenbahn, Kochbücher aus Großmutterns Zeiten oder Fibeln, mit denen sie selbst lesen gelernt hatten.

1986 gab es zwei Antiquariatsmessen – eigentlich Leistungsschauen – in Stuttgart und Köln, ausgerichtet vom Verband Deutscher Antiquare. Nur dessen ca. 260 Mitglieder konnten teilnehmen, sonst niemand. Für uns waren das elitäre Veranstaltungen, die uns erbosten, weil sie keine Chancengleichheit boten. Wir wollten es anders und besser machen!

Nach einem Büchermarkt hatten Heiner Beuttler und ich die Idee, eine alternative, für alle AnbieterInnen offene Messe zu veranstalten, ohne Katalog, ohne Spitzenangebote. Dafür in einer offenen Bücherstuben-Atmosphäre mit individueller Holzregal-Standgestaltung. Das fand Anklang: Im Mai 1987 fand im Gustav-Siegle-Haus in Stuttgart die erste Antiquaria statt, mit 32 Ausstellern, fast alle Quereinsteiger und basisdemokratisch organisiert.

Wie ist daraus die Ludwigsburger Antiquaria geworden?

Wir haben viel gelernt, zum Beispiel, dass das Messeangebot attraktiv sein und mit einigen Highlights locken muss, wenn sich für kaufkräftige Besucher die Anreise lohnen soll, und auch, dass diese sich vorab in einem Katalog informieren wollen. Den gab es dann schon zur zweiten Messe, als liebevoll-individuelle, etwas handgestrickte Loseblattsammlung.

Als wir 1993 in die Ludwigsburger Musikhalle umzogen, öffneten wir, nach Londoner Vorbild und vielen Kundenwünschen folgend, fast zeitgleich mit der Stuttgarter Antiquariatsmesse.

Und mit dem Umzug gab es weitere Neuerungen. Wir stifteten den Antiquaria-Preis, mit dem wir einen Beitrag zur Buchkultur leisten wollten: Nach der unerwartet erfolgreichen und spontan organisierten Spendenaktion für die Erfurter Amploniana-Bibliothek, deren Bestände dringend restauriert werden mussten, haben wir 1995 den Verein Buchkultur gegründet, der am 27. Januar zum 17. Mal den Antiquaria-Preis zur Förderung der Buchkultur verleihen wird.

Und: Nach langer und heftiger Diskussion verabschiedeten wir uns schweren Herzens von unserer Loseblattsammlung zugunsten eines „seriösen“ gebundenen Katalogs.

Was ist heute der wesentliche Unterschied zur Stuttgarter Antiquariatsmesse und welche Verbindungen gibt es mittlerweile?

Mit den Jahren hat sich eine richtig gute Zusammenarbeit beider Messen ergeben, die für den Messestandort Region Stuttgart von Vorteil ist: Seit 2002 gibt es eine gemeinsame Veranstaltung im Literaturhaus Stuttgart zum Messeauftakt, seit 2008 ein Kombiticket, und beide Messen bewerben das attraktive Angebot. Die anfänglichen, teils heftigen Reibereien sind zu Ende, und das freut mich sehr.

Trotz dieser Annäherungen pflegt jede Messe ihr eigenes Profil. Wer sich beide Messen anschaut, weiß, was ich meine. Dort der doch kühle Messestandbau, hier die individuell aufgebauten Stände. Einen Tenschert haben wir nach wie vor nicht. Dafür gibt es viele Angebote auch für jüngere Sammler ohne üppiges Portemonnaie. Aber ganz klar: Die Schnittmengen sind deutlich größer geworden.

Was mir besonders wichtig ist: Die Antiquaria sieht sich nach wie vor als eine Messe für den qualifizierten Antiquarsnachwuchs, der in Ludwigsburg Erfahrung sammeln kann. Allen Unkenrufen zum Trotz: Diese engagierten und kenntnisreichen Neuen gibt es, auch wenn sie etwas anders ticken als die Alteingesessenen.

Trotz aller Veränderungen denke ich, dass die Antiquaria immer noch etwas vom anfänglich Unkonventionellen und sich ihr freundliches und offenes Miteinander bewahrt hat.

Die Fragen stellte Irene Ferchl.

Der Mann, der nicht durchkam

Die rekonstruierte Bibliothek Walter Benjamins

Dass Walter Benjamin ein leidenschaftlicher Büchersammler war, weiß die literarische Welt seit seinen Essays und Vorträgen, welche Bücher er besaß, schätzte oder kannte, seit der Stuttgarter Antiquar Herbert Blank 2006 seinen Katalog *Dokumentation einer verlorenen Bibliothek, Teil I* mit über 1200 Titeln publizierte. Wie diese Bibliothek ausgesehen haben könnte, war bis vor kurzem im Kunstmuseum Solingen zu erleben und ist weiterhin dem Ausstellungskatalog zu entnehmen, der auf fast dreihundert Seiten die schönsten und für Benjamin wichtigsten Werke zeigt: seine eigenen Bücher wie die *Einbahnstraße* oder *Deutsche Menschen* und seine Übersetzungen von Baudelaire oder Proust; Ausgaben der Klassiker und Zeitgenossen, Literatur zu Philosophie, Fotografie und Film, Judaica und nicht zuletzt seine Sammlung von Kinder- und Märchenbüchern.

Als Walter Benjamin Deutschland 1933 verließ, musste er seine Bibliothek in der letzten Berliner Wohnung zurücklassen, ein Teil kam nach Paris, ein anderer nach Dänemark, aber (außer den Kinderbüchern) ist nichts davon erhalten geblieben und seltsamerweise auch nicht im Antiquariatshandel aufgetaucht. Herbert Blank hat als Kenner und Liebhaber in jahre-, besser jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen, welche Bücher wohl in Benjamins Bibliothek gestanden haben – so wie er es zuvor für Franz Kafkas Bücher tat: dessen rekonstruierte Bibliothek ist inzwischen im Besitz der Kafka-Gesellschaft in Prag.

Nach dem Ende der Ausstellung in Solingen ist das Schicksal der Bücher ungewiss; es bedarf nun dringend eines Mäzens (wie es im Fall Kafkas die Porsche AG war), der bereit ist, den Ankauf der rund siebzig Regalmeter oder knapp zweieinhalbtausend Bände zu finanzieren und die rekonstruierte Bibliothek an einem geeigneten Ort der interessierten Öffentlichkeit und vor allem der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Herbert Blank, der sich intensiv wie wenige mit Walter Benjamin als Büchersammler beschäftigt hat, gibt sich eher pessimistisch und verweist auf die Häufung unglücklicher Umstände in dessen Leben bis hin zum Selbstmord im September 1940 nach der gescheiterten Flucht an der spanischen Grenze.

Benjamins Bücherwelt in Deutschland zu erhalten, wäre ein lohnendes, würdiges Projekt.

Zum Weiterlesen:

Die Unsterblichkeit der Sterne – Von Francisco de Goya über Walter Benjamin zu Václav Havel. Kunstmuseum Solingen, 2010. 500 Seiten, 36 Euro (bei Herbert Blank auf der Antiquariatsmesse 25 Euro)

Irène Némirovsky

Sechs Jahrzehnte nach ihrer Ermordung in Auschwitz wurde die Autorin wiederentdeckt



Von Ulrike Frenkel

Irène Némirovsky, die jüdisch-russisch-französische Schriftstellerin, die 1942 im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben kam, lebt bis heute durch ihre Bücher, aber auch in den und durch die Erinnerungen ihrer Tochter. Und die ist mit ihren 81 Jahren voller Liebe und Kampfkraft.

„Sie konnte in die Seelen der Menschen schauen und mit ihren Worten Musik machen“, sagt Denise Epstein, klein, zierlich und voller Kraft, über die Mutter, die sie mit dreizehn verloren hat und der sie mit fünfundsechzig zu zweitem Ruhm, der diesmal zu Weltruhm wurde, verhalf.

Dass 2004 Némirovskys Meisterwerk *Suite française* erstmals in Frankreich erscheinen konnte, dort sofort mit dem „Prix Renaudot“ ausgezeichnet wurde und dass seither weitere Romane der Autorin auch in Amerika und in Deutschland mit großem Erfolg neu aufgelegt wurden, verdankt sich vor allem Epsteins Einsatz und ihrem Mut, sich im Alter noch einmal mit ihrem schrecklichen Verlust zu konfrontieren. Jahrzehntlang hatte sie die letzten Habseligkeiten ihrer Mutter in einem Koffer aufbewahrt und nicht gewagt, in dem darin enthaltenen Aktenordner, gefüllt mit Aufzeichnungen, die sie für eine Art Tagebuch hielt, zu lesen. „Erst habe ich einige Zeit gehofft, dass sie zurückkommt, und wollte deshalb nicht an ihre Sachen gehen, dann schien es mir einige Zeit zu schmerzhaft“, sagte sie im vergangenen November, als sie nach langem Zögern zum ersten Mal Deutschland besuchte und unter anderem in Berlin und München vor Publikum auftrat. Da erzählte sie noch einmal davon, wie sie seit Ende der neunziger Jahre nach dem Tod ihrer Schwester Elisabeth gemeinsam mit einer befreundeten Autorin langsam Némirovskys Schatz aus dem Koffer hob und so eine literarische Wiedergeburt ermöglichte, die selbst romanhafte Züge trug. Und sie ließ keinen Zweifel daran, wie hoch ihr persönlicher Einsatz bei diesem Unternehmen war. „Für mich hat das Leben am 13. Juli 1942 aufgehört. Seither überlebe ich, Tag für Tag.“

Am 13. Juli 1942 wurde Irène Némirovsky, damals eine berühmte, angesehene Schriftstellerin, in dem burgundischen Dorf Issy-l'Évêque, wohin sie sich mit ihrem Mann Michel Epstein und den beiden gemeinsamen Töchtern nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zurückgezogen hatte, von zwei französischen Polizisten verhaftet. Ihre Familie musste hilflos

zusehen und erfuhr lange nicht, dass die damals erst 39-jährige Asthmatikerin schon kurz nach ihrer Internierung in Auschwitz an Lungenentzündung gestorben war. Im Oktober deportierten die Nazis auch Michel Epstein, der sich um die Freilassung seiner Frau bemüht hatte, und ermordeten ihn. Denise und Elisabeth, damals dreizehn und fünf Jahre alt, wurden von Freunden der Familie aus der französischen Résistance jahrelang in einem Nonnenkloster und in Kellern versteckt. Immer dabei war der Koffer, den Denise auf Geheiß des Vaters an sich genommen hatte und in dem neben Schmuck und Dokumenten eben auch das Buch steckte, an dem Irène Némirovsky bis zu ihrem letzten Tag in Issy-l'Évêque geschrieben hatte.

Aus fünf Teilen wollte sie eine „Suite française“ zusammenfügen, lediglich zwei davon, „Sturm im Juni“ und „Dolce“, konnte sie vor ihrem Tod vollenden. Darin schildert sie die Flucht von Pariser Bürgern vor den deutschen Eroberern und die Situation in einem besetzten Dorf: in großen Tableaus und verstörenden Miniaturen von Menschen, meist Kollaborateure und Mitläufer, die bis auf einige wenige alles tun würden, um nur ihre eigene Haut zu retten, die unter der Bedrohung durch ihre vormals geordnete Welt hasten wie Ameisen durch einen angegriffenen Bau.

„Ich arbeite mit glühender Lava“, sagte sie noch während des Schreibens, und tatsächlich strahlt das hochmusikalisch und filmisch komponierte Werk bis heute, sechzig Jahre später, fiebrige Intensität aus. Es gibt keinen vergleichbaren Text in der französischen Literaturgeschichte, keinen Roman, der ähnlich erbarmungslos und beschämend vom Alltag der vornehm verbrämten Kapitulation vor dem Barbarischen erzählt. „Mein Gott, was tut dieses Land mir an. Da es mich von sich stößt, betrachten wir es kalten Blutes und schauen zu, wie es seine Ehre und sein Leben verliert“, notierte Némirovsky Anfang der vierziger Jahre. Da hatte die Tochter eines reichen jüdischen Bankiers bereits ein bewegtes Leben mit vielen Aufbrüchen und bestürzenden Einsichten hinter sich.

Geboren im ukrainischen Kiew, war sie nach der Russischen Revolution mit ihren Eltern über Finnland und Schweden nach Paris geflohen. Dort nahm sie, eine manische Leserin und des Französischen schon seit frühester Kindheit dank einer französischen Gouvernante und zahlreicher Aufenthalte an der Côte d'Azur und in Biarritz mächtig, 1919 ein Literaturstudium an der Sorbonne auf und fing kurz darauf selbst an zu schreiben. Stoff aus ihrer russischen Vergangenheit, ihren Wanderjahren, ihren Aufenthalten an mondänen Orten hatte sich in ihr bereits genug angesammelt: „Die Farbe des Kunstwerks ist Blut aus einer alten Wunde“, formulierte sie

einmal, und von ihren Wunden, sorgfältig umgewandelt in messerscharfe Analysen gesellschaftlicher Verhältnisse und menschlicher Verfehlungen, sprechen schon ihre ersten Veröffentlichungen.

In *David Golder*, 1929 als literarische Sensation betrachtet und bald darauf verfilmt, erzählt sie die Geschichte eines jüdischen Bankiers und verfährt dabei so satirisch und kritisch gegenüber den Kreisen der ihr wohlbekannten Hochfinanz, dass sie sich den Vorwurf des Antisemitismus einhandelte – er flammt bis heute immer wieder auf. Auch ihre folgenden Bücher – etwa *Der Ball*, *Jesabel* oder *Feuer im Herbst* – schonen das Personal nicht und bestechen durch psychologisch genau und rücksichtslos gezeichnete Figuren. Dabei tauchen gewisse Typen in abgewandelter Form immer wieder auf: der die Familie schützende, öffentlich brutal agierende Geschäftsmann, die kalte, ihre Tochter zurückweisende Frau zum Beispiel, die aus Angst vor dem Alter zu einer Art weiblichem Dorian Gray wird.

Beides sind Zerrbilder von Némirovskys eigenen Eltern, wie die beiden Publizisten Olivier Philipponat und Patrick Lienhardt in ihrer gerade erschienenen Biografie über die Schriftstellerin nachweisen. Auf fast sechshundert Seiten haben sie alle Hinweise, Dokumente, Notizen und Interviews von und über Irène Némirovsky ausgewertet und so versucht, manches Widersprüchliche zu erläutern. Sie zeichnen ihre privilegierte und doch unglückliche Kindheit in Kiew nach, ihre Suche nach Intensität im Pariser Nachtleben, ihre Ehe und die literarischen Einflüsse von Lev Tolstoi bis Henrik Ibsen. Und sie zeigen, wie stark sowohl das Leben wie das Schreiben der Autorin von den großen Umwälzungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt waren. Eine sehr spezielle Mischung aus Nüchternheit und Empathie, aus gnadenlosem und mitfühlendem Blick auf das Leben und die Menschen um sie herum, verleiht ihren Texten auch in weitgehend ereignislosen Passagen extreme Spannung und eine große Fallhöhe.

Nichts ist mehr sicher in den von ihr geschilderten maroden bürgerlichen Welten, deren langsames Zerbröckeln sie auch im erstmals postum 1947 erschienenen und gerade von Eva Moldenhauer, der „deutschen Stimme“ Némirovskys, wieder hervorragend übersetzten Roman *Die Familie Hardelot* thematisiert. Kurz vor *Suite française*, im Jahr 1940 entstanden, zeigt er noch einmal, wie früh und wie deutlich die Autorin die fatale Selbstzufriedenheit der bürgerlichen Kreise erkannte, die sich weigerten, die Zeichen der Zeit zu sehen und danach zu handeln. Nach der Lektüre versteht man Denise Epstein besser, wenn sie sagt: „Ich war so wütend, als ich sah, wie luzid ihre Prosa war, es schien mir offensichtlich, dass sie wusste, dass sie sterben würde, und sie ließ uns einfach zurück.“

War Irène Némirovsky durch ihre erste Flucht vor der Russischen Revolution so traumatisiert, dass sie die Heimat kein zweites Mal verlieren wollte? Wiegte sie sich und die Ihren wegen des relativ freundlichen Verhalten der Dorfbewohner in Issy-l'Évêque wie zunächst auch der deutschen

Besitzer fälschlich in Sicherheit? Dachte sie, ihr schon leicht verblasster Ruhm, ihre Publikationen in teilweise ziemlich weit rechts stehenden Zeitschriften, ihre Konvertierung zum Katholizismus würden sie schützen? Oder war sie einfach des ewigen Kampfes um Zugehörigkeit, um inneren Frieden müde?

„Il me semble parfois que je suis étrangère“: Es scheint mir manchmal, dass ich eine Fremde bin, heißt die Ausstellung, die das Pariser „Mémorial de la Shoah“ derzeit und noch bis Anfang März der vielleicht französischsten Fremden des Landes widmet. Es ist da von der ewigen Angst der Staatenlosen die Rede, von der Desillusionierung einer großen Liebe zu einer Sprache und ihren Menschen, von der Bereicherung dieser Sprache durch eine auf Grund ihrer Ausgrenzung gesellschaftlich hellstichtigen und persönlich am Ende blinden Beobachterin. Was aber das Geheimnis, der Abgrund der begnadeten, verstörenden Schriftstellerin Irène Némirovsky war, wird kein Biograf je erforschen können. Sie selbst formulierte über ihren stark autobiografisch geprägten Roman *Le vin de solitude*, der jetzt ins Deutsche übersetzt und im Frühjahr bei Knaus erscheinen wird: „Das also wäre die Heranbildung oder die Verirrung einer Seele. Ein Kind, das nicht genug geliebt worden ist und das später nie genug Liebe findet [...]. Ich glaube, dass der Leitgedanke der folgende sein muss – und alles muss sich darum herum entwickeln: Man vergibt seiner Kindheit nicht. Eine unglückliche Kindheit ist so, als wäre deine Seele ohne Begräbnis gestorben, sie stöhnt in alle Ewigkeit.“ //

Zum Weiterlesen:

Übersetzt von Eva Moldenhauer:

Suite française. 2005. 512 Seiten, 22,90 Euro (Tb 10 Euro)

Jesabel. 2006. 224 Seiten, 18 Euro (Tb 9 Euro)

Die Hunde und die Wölfe. 2007. 256 Seiten, 17,95 Euro (Tb 8,50 Euro)

Feuer im Herbst. 2008. 272 Seiten, 19,95 Euro (Tb 9,95 Euro)

Herbstfliegen. 2008. Manesse. 9,90 Euro

Leidenschaft. 2009. 128 Seiten, 14,95 Euro

Herr der Seelen. 2009. Sammlung Luchterhand. 8 Euro

Die Familie Hardelot. 2010. 256 Seiten, 19,99 Euro

Der Ball. Übersetzt von Claudia Kalscheuer. 2007. 6 Euro.

David Golder. Übersetzt von Dora Winkler. 2008. 8,50 Euro

Der Fall Kurilow. Übersetzt von Dora Winkler. 2008. 8,50 Euro.

Olivier Philipponat und Patrick Lienhardt, **Irène Némirovsky. Die Biographie.** Übersetzt von Eva Moldenhauer. 2009. 576 Seiten. 29,95 Euro

Alle Titel, bei denen nichts anderes angegeben ist, erschienen im Knaus Verlag, die Taschenbuchausgaben bei btb, München.

Ulrike Frenkel ist freie Journalistin und lebt mit ihrer Familie südlich von München.

Mythische Geschichten des Abendlandes aus anderem Blickwinkel

Nelly Dix



Foto © Archiv Jan Dix

Von Anne Overlack Als ihre biblischen Erzählungen 1961 erstmals im Druck erschienen, war die junge Autorin Nelly Dix bereits seit sechs Jahren tot. Geschrieben hatte sie diese zwischen 1945 und 1951 im kleinen Dorf Hemmenhofen am Untersee, wo sie mit ihrer Familie lebte, seit es 1936 zum dauerhaften Zufluchtsort für ihren Vater Otto Dix, den als „entartet“ verfeimten Künstler, geworden war.

1923 in Düsseldorf geboren, verbrachte Nelly Dix in Dresden freie erste Kinderjahre, die durch den Besuch einer Reformschule zweifellos gekrönt wurden: „Diese Schule war genau das Richtige für uns. Wir konnten da ganz ungezwungen lernen. Es war herrlich, dass wir malen konnten, soviel wir wollten, auf Tafeln rundum an den Wänden, auf die Tische, an den Fenstern. Wir lernten in völliger Freiheit“, erinnert sich eine Jugendfreundin an diese glückliche Kinderzeit. Das Ende kommt abrupt: 1933 jagen die Nazis Otto Dix aus seiner Professur an der Dresdener Akademie. Die Familie flüchtet an den Rand des Deutschen Reiches, zunächst nach

Randegg im Hegau, drei Jahre später dann, Ende 1936, ins Fischerdörfchen Hemmenhofen am Bodensee, wo Martha Dix aus dem Erbe ihres Vaters ein eigenes Haus errichten ließ. Hier wird Nelly Dix bis an ihr Lebensende bleiben, mit Ausnahme eines kurzen Intermezzos, das ihr im Winter 1937/38 einige Lehr- und Wandermonate als Kunstreiterin bei einem Zirkus in Polen beschert.

Schulische Bildung wird in der Künstlerfamilie stets großzügig gehandhabt. „Wir Kinder waren ja in Freiheit dressiert“, erinnert sich Nellys jüngerer Bruder Jan Jahrzehnte später, und der Zweitgeborene Ursus vermerkt: „Ich weiß wenig über Nelly in der Schule, außer dass sie die Schule nicht leiden konnte und nach 1936 eine Hauslehrerin hatte, die das gesetzlich vorgeschriebene Pensum durchnahm. ‚Schulmeister‘ war ein Schimpfwort in unsrem Haus, weil es für alles Pedantische, Dogmatische und Beschränkte stand.“ Ihre Bildungserlebnisse hat sich die Vielleserin Nelly also selbst gewählt, ebenso wie die Personen, von denen sie lernen wollte: allen

voran das mit der Familie befreundete Ehepaar Fritz und Elisabeth Mühlenweg, die für das junge Mädchen zu „Zieheltern“ und ihren wichtigsten Ratgebern auf künstlerischem Feld wurden, wobei die Malerin Elisabeth Mühlenweg die vielfältigen kreativ-gestalterischen Talente Nellys förderte, während der Schriftsteller Fritz Mühlenweg (*In geheimer Mission durch die Wüste Gobi*) in ihr eine ebenbürtige Partnerin in Fragen des Schreibens fand.

Wer ihre Briefe an die Mühlenwegs liest, merkt rasch, dass es sich hier um eine sehr enge und für die junge Frau außerordentlich wichtige Beziehung gehandelt hat. Schon aufgrund unterschiedlicher Lebensalter waren die Rollen klar verteilt: hier (in Hemmenhofen) Nelly Dix, die übermütige, verspielte, lern- und wissbegierige „Ziehtochter“ – dort (in Allensbach) Fritz und Elisabeth Mühlenweg als lebenserfahrene und weltkluge, nicht nur in den Künsten bewanderte, sondern auch menschlich hoch geschätzte Vorbilder. Ansonsten war sie ganz auf sich gestellt. Und selbst wenn man davon ausgehen darf, dass im Hause Dix ein allen Künsten aufgeschlossenes Klima herrschte, bedeutete das in den Kriegs- und Nachkriegsjahren im abgelegenen Hemmenhofen intellektuelle Einsamkeit. Kein Wunder, dass Nelly Dix so wild korrespondierte, dass sie jede geistige Anregung freudig aufnahm, kein Wunder auch, dass Sprache und Gestus ihrer biblischen Erzählungen viel vom Umgangston und Miteinander im Hause Dix verraten. So manch saloppe Formulierung verdankt sich nicht nur dem jungen Alter der Autorin, sondern auch der Zurückgeworfenheit auf die eigenen vier Wände und die Personen des täglichen Umgangs.

Zu Weihnachten 1945, als ihr Vater noch in französischer, ihr älterer Bruder in englischer Kriegsgefangenschaft sind und das große Haus von Flüchtlingen bevölkert ist, liegt die Erzählung „Ein ganz gewöhnlicher Tag“ auf dem Gabentisch der Familie. Die lebenssattliche Schilderung des letzten Tages vor dem Aufbruch der Arche Noah muss ein willkommenes Geschenk in mageren Nachkriegszeiten gewesen sein – und stolz stellt die Autorin ihrem Werk eine persönliche Zueignung voran: „Meinen Leuten gewidmet, Weihnachten 1945“.

Diese erste biblische Erzählung der 22-Jährigen ist freilich nicht ihr erstes literarisches Werk. Schon 1935, mit zwölf Jahren, hatte das hoch begabte Kind ein Bilderbuch für den jüngeren Bruder verfasst. Im „Lesebuch für Jan“ erzählt und illustriert Nelly die lehrreiche Geschichte eines kleinen, „Prinz Eitel“ genannten Teufelchens. Wer dessen Spuren folgt, macht zugleich eine Reise durch die Phantasiewelt einer überaus belesenen Geschichtenerzählerin. Jan erinnert sich: „Zur Belesenheit von Nelly muss man sich vor Augen halten,



dass wir in Hemmenhofen eine riesenhafte Bibliothek hatten, für die dauernd nachgekauft wurde. Mein Vater brachte aus Dresdner Antiquariaten viel mit. Nelly verschlang alles. Sogar wenn sie am Herd stand und kochte, las sie. Aus manchen Büchern konnte sie nach mehrmaligem Lesen ganze Passagen auswendig.“

Bis 1951 entstehen sieben weitere biblische Erzählungen, die Nelly Dix meist ihren Brüdern Ursus und Jan oder der „Mammi“ widmet.

Anfang Januar 1955 stirbt die junge Dichterin überraschend. Die genaue Todesursache wird nie bekannt, das Kirchenbuch verzeichnet als Todesart „Blutkrankheit“. Nelly Dix hinterlässt ihren Ehemann Günther Thaesler und die kleine gemeinsame Tochter Bettina, die nun von den untröstlichen Großeltern aufgezogen wird.

Eine Freundin der Familie, Gertrud Kinkelin, wird zur ersten Herausgeberin der biblischen Erzählungen, die 1961 im Schloendorn Verlag in München erscheinen, auf dem bundesrepublikanischen Literaturmarkt kurzzeitig für Begeisterung sorgen und dann verschwinden. Eine zweite Ausgabe kommt genau dreißig Jahre später im Hamburger Friedrich Wittig Verlag heraus, beide Erzählbände sind schon seit langem nur antiquarisch erhältlich.

Seit kurzem nimmt sich der Libelle Verlag, der auch das Werk von Nelly Dix' Mentor Fritz Mühlenweg betreut, der immer noch verkannten Autorin an. Für seine liebevoll gestaltete Ausgabe hat Ekkehard Faude vier der acht biblischen Erzählungen ausgewählt; die anderen vier sollen 2011 in einem zweiten Band erscheinen.



Martha und Nelly Dix tanzen, Otto und Jan Dix sehen zu
Nelly und Jan Dix mit Hasen
Nelly Dix im Reitkostüm, um 1940
(alle Fotos © Archiv Jan Dix)



Was fasziniert den Verleger, der für seine ausdauernden und leidenschaftlichen literarischen Spurensuchen bekannt ist, an Nelly Dix' Erzählungen? Seine Rede anlässlich der Buchvorstellung gibt darüber Aufschluss: „Eine Autodidaktin ohne Schulabschluss, fernab der Metropolen. Eine Prosa, wie sie in den meisten Literaturhäusern keine Chance hätte. Nichtlektorierte Texte mit unbedenklicher Erprobung literarischer Muster, die ungebändigte Kraft des Fabulierens im Familienkreis. Geschichten als Geburtstagsgeschenke. Dies ist, man darf daran erinnern, ein immer möglicher Aggregatzustand von Literatur. Jemand setzt sich hin und denkt beim Schreiben an das mögliche Entzücken von Menschen, die er kennt. Erfindet Geschichten, die das Ungesagte erkunden. Will Spannung erzeugen, die die Zuhörer wegführt. Wer dazu den Referenzrahmen literarischer Überlieferung so leichthin einspielt wie diese Nelly Dix, bringt Texte zustande, die auch sechzig Jahre später noch ins Klingen kommen.“



Kein Wunder, dass sie die Bibel umschreibt – das Bildhafte im Buch der Bücher hatte schon ihren Vater fasziniert, ganz anders als das Moralische. Ähnlich ergeht es Nelly Dix, die die Bibel liest, als sei sie nichts als Weltliteratur und ein

unerschöpflicher Fundus an Bildern und Geschichten. Dabei verwandelt sie sich die Figuren der Überlieferung an, löst sie aus dem trockenen Kontext der biblischen Berichte und haucht ihnen auf unvergleichliche Art Leben ein. Die Geschöpfe in ihren Erzählungen reden und handeln, als seien sie tatsächlich Brüder und Schwestern, überzeitlich und mit ihren Sorgen und Nöten zuweilen genauso allein und überfordert wie der Mensch der unmittelbaren Gegenwart, der eben erst aus dem Zweiten Weltkrieg aufgetaucht ist und lieber nicht wissen will, wie ihm da geschah und was er geschehen ließ.

Meine Lieblingsgeschichte „Ein ganz gewöhnlicher Tag“ berichtet von Noah und seiner Familie, beschreibt haarklein, was Sem und Ham und Japheth, die Söhne Noahs, die wir nur als papierene genealogische Platzhalter kennen, an Menschlich-Allzumenschlichem tun, bevor sie auf wunderbare Weise errettet werden, sie, die nicht besser sind und nicht schlechter als der Rest der Welt, der vergeht.

Nelly Dix hatte viel zu erzählen – es ist immer noch Zeit, ihr zuzuhören. //

Zum Weiterlesen:

Ach, meine Freundin, die Tugend ist gut, aber die Liebe ist besser. Erzählungen. Libelle Verlag, Lengwil 2010. 208 Seiten, 19,90 Euro

Anne Overlack, Jahrgang 1960, lebt als freie Journalistin und Kulturarbeiterin seit zwanzig Jahren am Ufer des Untersees auf der Höri. Im *Hegau-Jahrbuch* 2009 erschien ihre Biografie „Nelly Dix – Ein Porträt der Künstlerin in Briefen, Dokumenten und Zeitzeugenberichten“.

„Seit ich aus der Akademie der Wissenschaften gegangen bin, besuche ich regelmässig Clownskurse.“

Von Hanne Knickmann

An so einem Satz bleibt man hängen. Stutzt, lacht. Er stammt von der Kulturhistorikerin Hazel Rosenstrauch und steht auf ihrer Website. Je mehr man dort oder anderswo Texte von ihr liest, desto klarer wird einem, was man bereits vermutet hatte: Dass es hier um mehr als bloß eine gekonnt formulierte Pointe geht. Denn die Clownskurse sind offenbar auch keine befriedigende Alternative zum Abschied von der Akademie. „Mein vierter oder fünfter Clownskurs, diesmal bei dem berühmten Philippe Gaulier. Seltsame Methoden – chauvinistisch, reaktionär, basierend auf Denunziation und Runtermachen der Leute. Er unterrichtet seit vierzig Jahren merkwürdig diese schwarze Pädagogik. Ich hab abgebrochen und geh nun doch nochmal hin, mal sehen, welche Art Clown da hervorschaute.“ Genau hinsehen, abrechnen, nachdenken, neu ansetzen. Das ist ein Muster, dem man bei Hazel Rosenstrauch immer wieder begegnet: eine Strategie, Dinge, Menschen, Geschehnisse mit Fragen zu umkreisen, um sie (und sich selbst im Verhältnis zu ihnen) besser zu verstehen.

Hazel Rosenstrauch wurde 1945 in London geboren, wuchs in Wien auf und studierte in Deutschland. Ihr Studium der Germanistik, Philosophie und Soziologie an der Freien Universität Berlin schloss sie mit einer Studie über Trivalliteratur ab, anschließend promovierte sie am Institut für Empirische Kulturwissenschaften an der Universität Tübingen mit einer sozialgeschichtlichen Studie über den Buchhandel im 18. Jahrhundert. Drei biografische Erlebnisswelten und Perspektiven sind in ihren Publikationen vielfach und auf unterschiedliche Weise präsent: ihre jüdische Herkunft, die Studentenbewegung Mitte der 1960er Jahre, der Feminismus. Dem genauen Blick auf unsere gesellschaftliche, politische, kulturelle und mediale Gegenwart und darauf, wie wir uns in dieser Gegenwart sprachlich bewegen, gilt ihr Interesse ebenso wie der Literatur und dem Leben des Bürgertums im 18. und frühen 19. Jahrhundert.

Hazel Rosenstrauch war abwechselnd und nebeneinander für Zeitschriften und Zeitungen, in wissenschaftlichen Institutionen, in Redaktionen und Verlagen tätig – als Forschende, Lehrende, als Journalistin, Redakteurin, Lektorin und Autorin. Von 1998 bis 2004 gab sie für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften die Zeitschrift *Gegenworte*. *Hefte für den Disput über Wissen* heraus. Hazel Rosenstrauch kommentiert dieses Projekt auf ihrer Website: „Das Interesse für die Arbeit an Sprache und mit Wissenschaft (trotz ihrer meist grauslichen Ausdrucksweisen) konnte ich – manchmal – essayistisch verbinden, und auch ich machte die Erfahrung, dass man nicht als Wissenschaftlerin gilt, sobald frau sich verständlich ausdrückt. Insofern war es ein Glücksfall, als ich die Möglichkeit bekam, eine Zeitschrift für und zusammen mit anerkannten Wissenschaftlern zu entwerfen und zu

leiten, in der sich verschiedene Disziplinen um Öffnung und Verstehbarkeit bemühten. Ergebnis = die Hefte 1–14 der *Gegenworte*. [...] Als man mich in die PR-Abteilung transferieren wollte, gab ichs auf.“



Es folgten, siehe oben, die Clownskurse. Aber nicht nur. Drei Bücher sind seither erschienen: das Buch über *Karl August Varnhagen und die Kunst des geselligen Lebens*, in dem Hazel Rosenstrauch äußerst unterhaltsam und informativ am Beispiel Varnhagens und seiner Frau eine Jugend um 1800 lebendig werden lässt; die Doppelbiografie *Wahlverwandt und ebenbürtig* über Caroline und Wilhelm von Humboldt, die von der Kritik vielfach gerühmt und rasch zu einem Erfolgstitel der „Anderen Bibliothek“ wurde; und schließlich die jüngste Publikation, der Band *JUDEN NARREN DEUTSCHE* mit teils neuen und teils bereits früher erschienenen Essays – und einem Titel, der bewusst offen lässt, ob *NARREN* ein Substantiv oder Verb ist.

Was den Reiz und Erfolg der historischen Arbeiten ausmacht, kennzeichnet, wenngleich auf andere Weise, auch diesen Essayband. Hazel Rosenstrauch erhebt sich als Autorin nicht über ihre Leser. Sie nimmt sie mit auf gemeinsame Entdeckungsreise, öffnet ihnen den Blick auf Archive, Dokumente, auf historische Zusammenhänge ebenso wie auf Alltagssituationen, auf Sprachgewohnheiten und Denkmodelle, sie erzählt, informiert, stellt Fragen – und provoziert, indem sie in ihre Texte Stolpersteine einbaut, die den Leser in eine dialogische Situation mit der Autorin führen: sei's zustimmend, sei's vielleicht auch widersprechend.

Einer der ersten Essays in *JUDEN NARREN DEUTSCHE* heißt „Erinnern und erinnert werden“. Hazel Rosenstrauch spricht hier von sich selbst als Tochter jüdischer Emigranten, bezeichnet sich zugleich als „ziemlich unjüdische Jüdin“ und berichtet von ihrem heutigen Leben in Berlin-Schöneberg. Im

zu führen, der besser in unser Wunschbild passt, aber nicht den historischen Gegebenheiten entspricht?

Hazel Rosenstrauch spielt nicht mit rhetorischen Fragen und sie macht es weder sich noch ihren Lesern leicht mit einfachen Antworten. Oft gibt es auch keine Antworten von ihr,

Hazel Rosenstrauch

Kulturhistorikerin mit einer Vorliebe für Stolpersteine

benachbarten Bayerischen Viertel wurden im Gedenkjahr 1993 an den Laternenmasten Gedenktafeln angebracht, die an die antisemitischen Erlasse der Nazis erinnern. Hazel Rosenstrauch: „Ich gehe also jedes Mal, wenn ich mich aus meiner Wohnung bewege, an diesen Schildern vorbei. Im Unterschied zu den Passanten, die sich an die Tafeln gewöhnt haben, sie vielleicht gar nicht sehen oder nichts damit verbinden, werde ich jeden Tag erinnert, dass nur die Gnade der späten Geburt mich davor bewahrt hat, deportiert zu werden. Jeder Weg nach draußen wird durch diese gut gemeinten Tafeln zur Erinnerung an die Differenz. [...] Vermutlich hat keiner daran gedacht, dass auch ‚Juden‘ an diesen Tafeln vorbeigehen – oder gehört es zu den ungeschriebenen Gesetzen, dass ‚wir‘ (wir?) für solche Erziehungsmaßnahmen ohnehin dankbar sind oder sein sollten?“

Hier seien nur einige Beispiele dafür genannt, wie Hazel Rosenstrauch ihre Leser anhält, das Überlieferte und für sicher Gehaltene immer wieder aufs Neue zu hinterfragen: In ihrem Varnhagen-Buch geht sie mit ihren Lesern, bildlich gesprochen, in die Bibliothek und vergleicht verschiedene Varnhagen-Editionen: In den beiden Ausgaben seiner autobiografischen *Denkwürdigkeiten*, die 1950 und 1971 in der DDR erschienen, wurde der Anfang gestrichen, weil „die Berufung auf den Adel nicht ins Bild eines Varnhagen [passte], der als Demokrat vorgestellt wurde“. Wie also ist es um die Textgrundlagen bestellt, auf die wir unsere Urteile gründen? Weiter: Würde man nicht erwarten, dass eine jüdische, feministisch geschulte Autorin wie Hazel Rosenstrauch sich vor allem für Varnhagens Frau interessiert? Fehlanzeige. Hazel Rosenstrauch spricht von ihrer „Neugier auf diesen Mann im Schatten seiner Frau“ und wirft zudem noch die Frage auf, ob diese Frau nicht aus gut gemeintem Übereifer in einer Weise vereinnahmt wird, die differenziertere Betrachtungsweisen behindert: Sie werde „von Forscherinnen wie Verehrern gerne intim mit ihrem Vornamen bezeichnet [...] ‚Die Rahel‘, angeeignet von Feministinnen, Philosemiten und Wiederentdeckern Preußens.“ Im Register von Ausstellungskatalogen und Büchern erscheine sie unter ‚Rahel Varnhagen‘, obwohl sie als Rahel Levin geboren wurde, dann den Nachnamen Robert hatte und seit ihrer Taufe Antonie Friederike hieß. Gehen wir also in unserem Wunsch, Personen in einer bestimmten Weise zu rezipieren, so weit, sie unter dem Namen

sondern nur die Sensibilisierung für die Notwendigkeit, das Fragen nicht aufzuhören. Denn, so eine ihrer Formulierungen im Varnhagen-Buch, „im Hintergrund hockt immer der Konjunktiv“.

Sie schreibt weiter, mit einer unverkennbaren Vorliebe für das, was sie vermutlich auch an Varnhagen besonders fasziniert: die „bis heute in deutschen Druckwerken so wenig vertretenen Mischungen zwischen wissenschaftlicher Objektivität und subjektiver Bewertung, Essays, weltzugewandte Romane, literarische Reportagen, Hybride“. Damit auch andere von ihrer Spracherfahrung und Sprachlust profitieren, hat sie einen „Schönheitssalon für empfindliche Texte“ gegründet. Ihr Angebot: Redigieren, Straffen, Entschlacken, Animieren, Vitalisieren, Reduzieren, Ein- und Ausleiten von Texten. Die nächsten Kurse, so liest man auf ihrer Website, sind schon ausgebucht.

Ebendort beendet sie ihre kurze Selbstvorstellung mit den Worten: „... und mische mich immer noch, wenn auch ungerne, in Debatten ein“. Wir bitten darum. //

Am 17. Februar stellt Hazel Rosenstrauch mit ihrer Verlegerin Lisette Buchholz vom persona verlag auf Einladung des Stuttgarter Schriftstellerhauses in der Stadtbücherei im Wilhelmshaus ihr Buch *JUDEN NARREN DEUTSCHE* vor.

Zum Weiterlesen:

JUDEN NARREN DEUTSCHE. Essays. persona verlag, Mannheim 2010. 157 Seiten, 14,50 Euro

Wahlverwandt und ebenbürtig: Caroline und Wilhelm von Humboldt. Eichborn Verlag (Die Andere Bibliothek), Frankfurt a.M. 2009. 333 Seiten, 24,95 Euro

Karl August Varnhagen und die Kunst des geselligen Lebens. Eine Jugend um 1800. Biographischer Essay. Das Arsenal, Berlin 2003. 223 Seiten, 19,80 Euro

Die Grazie der Intellektuellen: Natascha und der Faktor S. persona verlag, Mannheim 1995. 107 Seiten, 10 Euro

Website: www.hazel.rosenstrauch.com

Hanne Knickmann, Jahrgang 1966, ist Literaturwissenschaftlerin und betreibt seit 2003 eine auf Kulturzeitschriften und Kulturinstitutionen spezialisierte Marketing-Agentur in Darmstadt. Zuletzt erschien von ihr der Band *Kurt Pinthus. Filmpublizist* in der edition text + kritik.

Nelly Sachs

Eine Wanderausstellung erinnert
an die Nobelpreisträgerin

Erlöst aus

Von Michael Bienert

Unter der Terrasse des Zürcher Hotels „Zum Storchen“ fließt die Limmat, auf der anderen Seite des Flusses ragen die Türme des Münsters über die Uferbebauung, genau so, wie es ein Gedicht von Paul Celan beschreibt:

**Am Tag einer Himmelfahrt, das
Münster stand drüben, es kam
mit einigem Gold übers Wasser.**

**Von deinem Gott war die Rede, ich sprach
gegen ihn, ich
ließ das Herz, das ich hatte,
hoffen:
auf
sein höchstes, umröcheltes, sein
haderndes Wort –**

Am Himmelfahrtstag des Jahres 1960 war Paul Celan auf der „Storchen“-Terrasse zu einem Gespräch unter vier Augen verabredet, seiner ersten Begegnung mit der fast dreißig Jahre älteren Dichterin Nelly Sachs. Schon einige Jahre hatten die beiden Holocaust-Überlebenden miteinander korrespondiert, sich Gedichte über das Grauen geschickt, das sie nicht losließ. „Immer noch essen an uns die Würmer der Angst“, lautet eine Gedichtzeile aus Nelly Sachs' „Chor der Geretteten“. Für sie, die seit zwanzig Jahren in Stockholm im Exil lebte, war Celan so etwas wie ein unverhofft aufgetauchter jüngerer Bruder. Das ersehnte Zusammentreffen ließ jedoch auch die Differenzen schmerzlich fühlbar werden. Paul Celans so knappes wie genaues Gedicht „Zürich, Zum Storchen“ fährt fort:

**Dein Aug sah mir zu, sah hinweg,
dein Mund
sprach sich dem Aug zu, ich hörte:
„Wir
wissen ja nicht, weißt du,
wir
wissen ja nicht,
was
gilt ...“**

Anlass der Begegnung war die Verleihung des Droste-Preises an die Lyrikerin in Meersburg. Auf dem Umweg über Zürich betrat die gebürtige Berlinerin zwanzig Jahre nach einer dramatischen Flucht vor den Nazis zum ersten Mal wieder deutschen Boden. Jüngere Bewunderer wie Hans Magnus Enzensberger oder Alfred Andersch setzten sich dafür ein, die Emigrantin wieder ins literarische Leben der Bundesrepublik zu integrieren. Nelly Sachs nahm die zahlreichen Angebote zur Versöhnung gutwillig an, doch die Wiederbegegnung mit

dem Land der Täter, das sie aus der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ ausgestoßen hatte, war für sie eine seelische Strapaze. Als sie nach einem Aufenthalt bei Celan und seiner Familie in Paris im Sommer 1960 wieder in ihre kleine Stockholmer Wohnung zurückkehrte, plagten sie Anfälle von Verfolgungswahn. Eine „Nazi Spiritist-Liga jagt mich so schrecklich raffiniert mit Radiotelegraph, sie wissen

alles, wohin ich den Fuß setzte“, schrieb sie dem Freund verwirrt nach Paris. Nelly Sachs musste sich in psychiatrische Behandlung begeben, einen großen Teil ihres letzten Lebensjahrzehnts verbrachte sie in Kliniken und Sanatorien. Drei Wochen vor ihrem Tod am 12. Mai 1970 nahm sich Paul Celan in Paris das Leben.



Im Museum Strauhof ist derzeit ein Elektroschockapparat zu sehen, wie er in den Sechzigern auch bei der psychiatrischen Behandlung von Nelly Sachs zum Einsatz kam. Paul Celan schickte ihr ein Stückchen Platanenrinde als Talisman gegen die seelischen „Bosch- und Breughel-Höllen“.

Die Nelly-Sachs-Wanderausstellung, die nach der Premiere im Berliner Jüdischen Museum nun in Zürich gezeigt wird, dokumentiert die Krankengeschichte so ausführlich, dass man sich fragen kann, ob dies einer Dichterin angemessen ist, die um so vieles in ihrem Leben ein Geheimnis gewoben hat. Sie wolle hinter ihrem Werk verschwinden, schrieb sie einmal, sie wünschte sich, „dass man mich gänzlich ausschaltet – nur eine Stimme, ein Seufzer für die, die lauschen wollen“.

Doch bildet die sichtbar gemachte Krankengeschichte ein wichtiges Korrektiv zu ihrem öffentlichen Bild in jenen Jahren, als sie mit Anerkennungen überhäuft wurde: Die Stadt Dortmund stiftete 1961 den Nelly-Sachs-Preis, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels verlieh ihr 1965 seinen Friedenspreis, es folgte 1966 der Literaturnobelpreis, 1967 wurde sie Ehrenbürgerin von (West-)Berlin. Die Ehrungen für eine Überlebende, deren lyrisches Werk dem Holocaust abgerungen war, suggerierten der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit eine Entspannung im deutsch-jüdischen Verhältnis, eine allmähliche Heilung der von den Nazis geschlagenen Wunden. Die Wahrheit der traumatisierten Opfer war eine andere, das zeigt der Blick in die Akten aus der Psychiatrie – oder auf die Gedichte von Nelly Sachs:

der Unsichtbarkeit



**Wir Geretteten,
Wir drücken eure Hand,
Wir erkennen euer Auge –
Aber zusammen hält uns nur noch der Abschied,
Der Abschied im Staub
Hält uns mit euch zusammen.**

Geboren wurde Nelly Sachs 1891 als Tochter einer deutsch-jüdischen Kaufmannsfamilie in Berlin. Ihr Vater war der Erfinder des Gummiexpanders, den er sich als „Turngerät zur Muskelstärkung“ patentieren ließ. Die erste Station der sensibel inszenierten Ausstellung ist ein von außen mit gezeichneten Blumen und Schmetterlingen tapezierter Raum, ein behüteter Garten der Kindheit, in den man durch Gucklöcher Einblick erhält: Da liegen die Eheringe der Eltern, Kasperlepuppen, Poesiealben, und eine Tänzerin dreht sich in einem alten Film. Mit fünfzehn begann Nelly Sachs Gedichte, Erzählungen und Puppentheaterstücke zu schreiben, bis zur Emigration kaum berührt von den avantgardistischen Strömungen im unruhigen Berlin der Zwanzigerjahre. Ein melancholisches Herbstgedicht, das 1929 in der *Vossischen Zeitung* erschien, schließt mit den Versen: „Der Bienen Gesumm, der blonde Quell/Ist Glückes genug; schon jenseitshell/Der Grille Geblüh/Der Hahn kräht nicht mehr bis morgen früh – –/Zur Ruh.“

Als junges Mädchen verliebte sich Nelly Sachs unglücklich in einen Mann, der als der „unbekannte Bräutigam“ in ihr Werk eingegangen ist. Nach dieser schmerzlichen Erfahrung blieb sie unverheiratet. In den Dreißigern muss sie den Geliebten wiedergetroffen haben, im schwedischen Exil erfuhr sie dann kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs von seinem Tod. Die genauen Umstände hielt sie geheim; auch die Ausstellung kann das Geheimnis um die Identität des „großen Anonymen“ nicht lüften.

Der Vater starb 1930, nach der Machtübernahme der Nazis sahen sich Mutter und Tochter immer perfideren Repressionen und antisemitischen Schikanen ausgesetzt. Vor der Deportation in ein Vernichtungslager rettete die beiden Frauen ein Empfehlungsschreiben der schwedischen Erzählerin Selma Lagerlöf. Mit einem der letzten zivilen Flüge gelangten sie am 16. Mai 1940 von Berlin nach Stockholm. Ein mitleidiger Gestapo-Offizier hatte Nelly Sachs in letzter Minute geraten, ihre Einberufung in ein „Arbeitslager“ sofort zu zerreißen und das Land auf dem Luftweg zu verlassen.

„Flucht und Verwandlung“ heißt die Ausstellung, denn in Schweden kam Nelly Sachs als Übersetzerin in Berührung mit der literarischen Moderne – was mit dazu beitrug, dass sie ihre eigene lyrische Sprache radikal in Frage stellte und erneuerte. Ihr karges Leben im Exil zwischen zwei Sprachen

war der Nährboden für ein schmales Werk von weltliterarischem Rang. Wie es entstand, das schildert der Ausstellungskurator Aris Fioretos im üppig illustrierten Begleitband so materialreich und zugleich fantasiebegabt, dass man das Buch gar nicht mehr aus der Hand legen mag. Der schwedische Schriftsteller ist habilitierter Literaturwissenschaftler, arbeitete einige Jahre als Botschaftsrat in Berlin und beglückte die Hauptstadt 2006 mit einer großartigen Ausstellung über ihren wichtigsten U-Bahn-Architekten, den Schweden Alfred Grenander. In Fioretos hat Nelly Sachs den idealen Biografen gefunden, er ist überdies Herausgeber einer neuen vierbändigen kommentierten Werkausgabe bei Suhrkamp.

Mittelpunkt der Ausstellung ist die „Kajüte“ der Nelly Sachs, die gerade einmal vier Quadratmeter große Schreib-, Schlaf- und Essecke ihrer winzigen Stockholmer Wohnung. Von dort schaute sie aufs Wasser, das die Stadt so anmutig in viele Inseln teilt. Schreibmaschine, Manuskripte, Telefon, Wolldecke und Haarbürste – normalerweise lagern diese Dinge tief im Bauch der Königlichen Bibliothek in Stockholm. In der Wanderausstellung füllen sie einen gläsernen Zylinder, der wie eine Raum- und Zeitkapsel anmutet. An einer „Hörstation“ der multimedialen Ausstellung erklingt dazu ein Gedicht aus dem Zyklus „Glühende Rätsel“:

**In meiner Kammer
wo mein Bett steht
ein Tisch ein Stuhl
der Küchenherd
kniert das Universum wie überall
um erlöst zu werden
von der Unsichtbarkeit –**

Zum Weiterlesen:

Aris Fioretos, **Flucht und Verwandlung – Nelly Sachs, Schriftstellerin, Berlin / Stockholm**. Katalogbuch. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2010. 320 Seiten, 400 Abb., 29,90 Euro (Das Porträtfoto entstammt diesem Band.)

Ausstellungsstationen:

Museum Strauhof in Zürich, bis 27. Februar

Jüdisches Museum in Frankfurt am Main, 16. März bis Juli

Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund,

15. Oktober bis 18. Dezember

Allgemeines zur Ausstellung: www.nellysachs.com

Michael Bienert berichtet für das Feuilleton der *Stuttgarter Zeitung* aus Berlin. Sein jüngstes Literaturprojekt ist ein Blog für Chamisso-Freunde: www.chamisso-forum.blogspot.com

Das Datum: 18. Oktober 1974
Die Uhrzeit: 12 Uhr 40
Der Ort: Café de la Mairie
Ein 63er fährt vorbei. Ein 87er fährt
Eine Frau rennt über den Kirchenvorplatz
Kittel holt aus seinem Lieferwagen,
(Blockeis), das er in der Rue des Capucins
Eine Frau hält ein Baguette in der Hand

Ein Ortstermin in Paris

Von Elke Linda Buchholz
In Paris hören die Rebellionen nie auf, da haben Ramón Chao und Ignacio Ramonet recht. Pech oder Glück? Wegen der geplanten Erhöhung des Rentenalters legt der gerechte Volkszorn im Generalstreik nicht nur den Nahverkehr, sondern auch die Verbindungen ins Ausland lahm. Statt in das Flugzeug zurück in die Heimat zu steigen, findet man sich an der Bastille inmitten einer fröhlich und kämpferisch demonstrierenden Menschenmenge wieder, die mit riesigen Luftballons, Straßenmusik und Garküchen ihrem Unmut Luft macht. „Grève“, das französische Wort für Streik, ist, so verraten die Autoren Chao

und Ramonet, von dem alten „Place de Grève“ vor dem Pariser Rathaus abgeleitet, der im Mittelalter ein Sand- und Kieselstrand –

„grève“ – war. Später sei er zum „Hauptquartier aufrührerischer Kräfte in Paris“ geworden. Solche Traditionslinien erklären die Autoren in ihrem „Kulturführer“ *Paris – Stadt der Rebellen* mit feinem Sinn für Humor, elegantem Stil und besonderer Sympathie für die rebellischen Frauen. Die gestandenen Journalisten Chao und Ramonet, selbst vor dem Franco-Regime nach Frankreich geflohen, erzählen, wie der Maler Gustave Courbet die Schleifung der Vendôme-Säule anordnete, wie der junge Anarchist Emile Henry 1891 eine Luxushotelbar in die Luft sprengte und Marx mit Engels auf Sauf tour ging. Obwohl der übersichtlich nach Arrondissements gegliederte und mit Fotos bebilderte Band backstein-schwer in der Hand liegt, gehört er ins Reisegepäck.

Was darf in den Koffer, was nicht? Trotz strenger Auswahl: Die gesamte Reisebibliothek war diesmal aufgestapelt zwanzig Zentimeter hoch, wog dreieinhalb Kilo und umfasste elf Bände, darunter einen handlichen Stadtplan mit Spiralbindung. Mit dabei war das „Reiselesebuch“ *Paris* aus dem Ellert & Richter Verlag, das mit seinen von der Journalistin Sandra Kegel ausgewählten Lesestücken in jede Handtasche passt.

Im letzten Moment zu Hause bleiben musste leider Eric Hazans wunderbares Buch *Die Erfindung von Paris*; der 600-Seiten-Band war einfach zu schwer. Dafür ermöglicht er nach der Rückkehr noch wochenlang imaginäre Spaziergänge. Kaum ein Autor kennt seine Stadt so gut und weiß so stil-sicher über sie zu berichten wie der Verleger Hazan. Arron-

dissement für Arrondissement, Straße für Straße durchschreitet er leichtfüßig und scharfblickend die Jahrhunderte. Wer dieses unerschöpfliche Buch (am besten mit einem Plan zur Hand) gelesen hat, wird beim nächsten Paris-Besuch eine andere Stadt wahrnehmen und überall die sich überlagernden Schichten des Vergangenen erkennen. Erfrischend dabei: die sympatisch-subjektive Erbotheit des Autors über die Verschandelung seiner geliebten Metropole durch den modernen Städtebau, etwa beim Abriss des historischen Hallen-Viertels in den 1970er Jahren. Unverzeihlich bei solch einem klugen Buch sind allerdings der Verzicht auf Ortsregister und Stadtplan.

Saat der Rebellen,

Kaum einer der neueren Paris-Titel gönnt uns diesen Service, was sich beim Flanieren durch Text und Stadt oft als fatales Manko erweist. Eine Ausnahme ist der – allerdings gänzlich unliterarische – Michelin-Führer *Pariser Spaziergänge*. Er lockt mit praxisbezogenen Detailinformationen und Vorschlägen für Rundgänge in die verträumten Berggässchen um den Park Buttes-Chaumont, auf die kilometerlange „Promenade Plantée“ entlang einer ehemaligen Eisenbahntrasse oder zu Bootstouren auf dem Canal Saint-Martin. Leider wurde der 2008 erschienene Führer so mies ins Deutsche übersetzt, dass es schon fast wieder komisch ist. Schönster Fauxpas: Das Traditionsgeschäft der Brüder Segas in der 1847 eröffneten Passage Jouffroy, durch die schon Heinrich Heine und Walter Benjamin flanierten, handelt natürlich nicht mit „alten Angelruten“, sondern hat sich auf handgefertigte Spazierstöcke mit Elfenbein und Silberknäuf spezialisiert – im Französischen heißt beides „cane“.

Sonntags ist diese Passage mit dem plüschigen Hotel Chopin, dem skurrilen Puppenstubenmöbelladen und dem Wachsfigurenkabinett Musée Grévin nahezu menschenleer und wirkt noch mehr aus der Zeit gefallen als ohnehin. Einundzwanzig der Passagen aus dem 19. Jahrhundert existieren heute noch; sie zogen den Exilautor Heinrich Heine einst magisch an, nicht nur wegen der Lesekabinette, Teesalons und Luxusläden, sondern auch, weil dort die „Göttinnen des



t vorbei. Es ist 5 nach eins.
platz. Ein Lieferant in weißem
der vor dem Cafe geparkt ist, Eis,
nettes ausliefert.



Foto © Elke Linda Buchholz

Fahnen der Melancholie

Leichtsinn“ anzutreffen waren, wie er die Prostituierten nannte. Fünfundzwanzig Jahre lebte und arbeitete Heine in Paris. Wo er speiste und wie sein Arbeitstag in Paris aussah, ist höchst kenntnisreich in dem schönen Bändchen *Auf der Spitze der Welt. Mit Heine durch Paris* von Gerhard Höhn und Christian Liedtke nachzulesen. Sie schildern den Dichter als einen hellwachen Flaneur, der die freie Pariser Luft genoss und beim Promenieren in der Menschenmenge auf den Boulevards ganz in seinem Element war. Heine bekannte: „Ich bin übrigens fleißiger als sonst und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich in Paris sechsmal so viel Geld brauche als in Deutschland.“ Das war 1832 nicht viel anders als heute.

Kaum eines der Cafés und Restaurants, in denen Heine „dejeunierte“, existiert heute noch. Sucht man in Paris die Stätten historischer Dichter und Künstler, so muss man auf Enttäuschungen gefasst sein. Der permanente Stadtbau hat in Paris Tradition. Historische Gemälde im Musée Carnavalet dokumentieren, wie schon im 17. Jahrhundert für Neubauten ganze Straßenzüge des mittelalterlichen Zentrums zerstört wurden. Wie radikal sich die Stadt in jüngster Zeit auch in ihrer Bevölkerungsstruktur gewandelt hat, schildern Michel Pinçon und Monique Pinçon-Charlot mit kritischem Scharfblick und nüchternen Statistiken in *Paris. Soziologie einer Metropole*. Auf „soziologischen Spaziergängen“ führen sie in bekannte und unbekannte Quartiere und konstatieren eine immense Verdichtung von Macht und Geld im Zentrum,

auf Kosten der weniger wohlhabenden Schichten, die in die Gebiete jenseits der Ringautobahn, des Boulevard Périphérique, verdrängt worden sind. Ernüchtert muss man sehen, dass im Quartier Latin und im Literatenviertel der Existentialisten Saint-Germain-des-Prés die Luxusboutiquen Einzug gehalten haben: „In der ehemaligen Verlagsbuchhandlung Gallimard befindet sich jetzt Dior und dort, wo früher Raoul Vidal seine Schallplatten verkaufte, sind jetzt die Schmuckstücke des Juweliers Cartier zu bewundern.“

Ach, diese lärmende Metropole soll die Stadt der Liebe sein, gar die „Stadt des Lichts“? Für Leonhard Fuest ist Paris viel eher eine Stadt der Melancholie. Schon der rabenschwarze Umschlag seines Buches spricht allen heiteren Paris-Klischees Hohn. Über dem Titelschriftzug *Die schwarzen Fahnen von Paris* hockt mit verstocktem Melancholikergestus ein gehörnter, steinerner Dämon und streckt der Welt frech die Zunge heraus. Doch seine Flügel beweisen: Auch der teuflische Genius der Melancholie kann fliegen. Allenthalben sieht der Autor in der Pariser Literatur die „schwarzen Fahnen“ der Anarchie, der Trauer und des Widerstands wehen, bei Baudelaire natürlich, aber auch bei Rilke, Franz Hessel und Siegfried Kracauer, bei André Breton und Louis Aragon, bei Derrida und Houellebecq. Überall in den Ritzen der Stadt hocken die Angst, das Grauen, die Depression. In Zeiten des Krieges und der Deportationen wurde die Schwärze zum

Dauerzustand. Der rumänische Dichterphilosoph Cioran verließ seine Wohnung überhaupt nur noch nachts. Mit dem satten Schwarz und der suggestiven Schönheit seiner unkommentierten Schwarzweißfotos zieht das Buch einen tief hinein in dieses düstere literarische Labyrinth.

Gönnen wir uns eine Pause und setzen wir uns ins Café de la Mairie an der Place St. Sulpice. Jetzt ist der richtige Augenblick, um Georges Perecs *Versuch, einen Platz in Paris zu erfassen* aus der Tasche zu holen. Denn genau hier hat der Autor im Oktober 1974 seinen Beobachtungsposten bezogen und notiert, „was passiert, wenn nichts passiert außer Zeit, Menschen, Autos und Wolken“. Perec registriert die an- und abfahrenden Linienbusse, die aufliegenden Tauben, die Passanten. Die Tauben sind noch da, der Taxistand auch, ebenso das Rathaus, das Finanzamt, die Tiefgarage und sogar der Devotionalienladen. Das Kino, der Verlag und der Bestatter sind verschwunden. Das Offensichtliche jedoch, das Perec schildert, ließe sich an jedem anderen Ort auch beobachten: die Körperhaltungen, Fortbewegungsarten und wie Dinge getragen werden. Die Farben, Buchstaben, Wörter im Stadtraum. Die Gruppierungen, abstrakten Rhythmen und Ströme. Eine Viertelstunde Perec-Lektüre und der Blick verändert sich. Wie ungewohnt es ist, zumal als Tourist, seinen Blick nicht auf *e t w a s* zu richten, sondern mit offener Aufmerksamkeit *a l l e s* zu registrieren. „Ein Vogel setzt sich auf die Spitze eines Laternenpfahls. Es ist Mittag. Böe. Vorbeifahrt eines 63ers.“ Dann verzehren wir wie Perec ein Wurstsandwich, trinken einen Kaffee und begeben uns wieder hinein in das Geschiebe auf den Trottoirs. //

Zum Weiterlesen:

Ramón Chao und Ignacio Ramonet, **Paris – Stadt der Rebellen**. Rotpunktverlag, Zürich 2010. 420 Seiten, 32,50 Euro

Paris par Arrondissements (Stadtplan mit Spiralbindung). Michelin Verlag, Clermont-Ferrand 2010. 153 Seiten, 7,50 Euro

Sandra Kegel, **Paris. Ein Reiselesebuch**. Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2008. 156 Seiten, 12,95 Euro

Eric Hazan, **Die Erfindung von Paris. Kein Schritt ist vergebens**. Ammann Verlag, Zürich 2006. 631 Seiten, 39,90 Euro

Pariser Spaziergänge. Der Grüne Reiseführer von Michelin. Travel House Media, München 2008. 360 Seiten, 19,90 Euro

Gerhard Höhn und Christian Liedtke, **Auf der Spitze der Welt. Mit Heine durch Paris**. Hoffmann und Campe, Hamburg 2010. 128 Seiten, 10 Euro

Michel Pinçon und Monique Pinçon-Charlot, **Paris. Soziologie einer Metropole**. Avinus Verlag, Berlin 2008. 156 Seiten, 17,90 Euro

Leonhard Fuest, **Die schwarzen Fahnen von Paris. Die „Stadt der Liebe“ im Licht der Melancholie**. Corso Verlag, Hamburg 2010. 112 Seiten, 19,90 Euro

Georges Perec, **Versuch, einen Platz in Paris zu erfassen**. Aus dem Französischen von Tobias Scheffel. Libelle Verlag, Lengwil 2010. 64 Seiten, 12,80 Euro (daraus stammt das Zitat auf Seite 19)

Elke Linda Buchholz, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Kunsthistorikerin in Berlin.

Neun neue Bücher

Ein **Unverhofftes Wiedersehen** bescherte uns die Anthologie zum Abschluss des Hebel-Jubiläumsjahres, denn viele der zwei Dutzend mit Hommagen an Johann Peter Hebel vertretenden SchriftstellerInnen waren bereits im *Literaturblatt* präsent, mit Beiträgen, porträtiert oder im Interview. Nun sollten sie sich mit dem Genre der Kalendergeschichten auseinandersetzen und im Bezug zu Hebel einen eigenen Text verfassen. Dieses Experiment, angezettelt vom SWR, dem Literaturbüro Freiburg und dem Klöpfer & Meyer Verlag, ist gelungen: Überaus unterschiedlich nach Temperament und Stil sind die Ergebnisse der Auseinandersetzung respektive Annäherung ausgefallen, lesenswerte Gedichte oder Prosatext entstanden – aber an Hebel, von dem einige Kalendergeschichten abgedruckt sind, reichen sie kaum heran, er ist einfach unübertroffen. (Klöpfer & Meyer, Tübingen 2010. 158 Seiten, 17,50 Euro)

Manfred Bosch, der in dem Band mit einer Reflexion über Treppen und Stufen vertreten ist, und Angelika Overath, die über ihre Begegnung mit Siebenschläfern schreibt, haben jüngst auch Eigenes vorgelegt.

In der Reihe der erfolgreichen Landschafts-Geschichten bei Klöpfer & Meyer hat Bosch den sechsten Band über den **Oberrhein** herausgegeben und wie gewohnt kundig und mit Überraschungen gefüllt, mit unverhofften Begegnungen und sinnfälligen Nachbarschaften über fünfhundert Jahre hinweg: Erasmus von Rotterdam und Sebastian Brant sind die ältesten, Walle Sayer der Jüngste, Mark Twain und Ernest Hemingway die weitestgereisten, Goethe und Lenz, Tschchow, Hugo und Dumas die berühmtesten. Vielfalt und Varietät schreibt Bosch im Nachwort, machen eine Region lebendig und halten die LeserInnen bei Laune – wohl wahr bei diesem Schatzkästlein. (384 Seiten, 19,90 Euro)

Nach zahlreichen Reportagen und zwei Romanen hat Angelika Overath nun ein Tagebuch veröffentlicht – manchmal bedingt der Lebensverlauf eine literarische Form. Von Tübingen zieht die Familie nach Sent ins Unterengadin, der bisherige Ferienort wird zur dauerhaften Bleibe, vielleicht zur neuen Heimat. Wie geht man im Alltag mit der Schönheit der Berge, den pittoresken Häusern im Dorf um, der fremden – rätoromanischen – Sprache, diesem gleichzeitig Altbekannten und Neuen? Mit Neugier, Sensibilität und trotz der Anstrengungen auch Gelassenheit registriert Angelika Overath von einem zum anderen 1. September das neue Leben und – dies nun sehr bewusst – **Alle Farben des Schnees**. (Luchterhand, München 2010. 255 Seiten, 18,99 Euro)

Die Kulturjournalistin und Literaturkritikerin Gabriele Weingartner, zuletzt mit einem beeindruckenden Roman über *Fräulein Schnitzler*, die unglückliche Tochter des Dichters, aufgefallen, hat, nachdem sie aus ihrer Heimat Eden-

aus der näheren und weiteren Umgebung

koben nach Berlin umgezogen war, ein Erinnerungsbuch verfasst: **Tanzstraße**. Nirgendwo sonst gibt es diesen Straßennamen und Edenkoben ist vielleicht auch ein eigentümlicher Weinort, mit halb biederen, halb weltläufigen Einwohnern. Die autobiografischen, glasklar analysierenden und zwischen unbeschwert-heitler und miefig-eng changierenden Passagen über das Leben in einer pfälzischen Kleinstadt der 1950er und 60er Jahre sind anschaulich und zeitgesättigt, die Rahmehandlung, eine spätere Liebesgeschichte der Protagonistin, überzeugt leider weniger. (Limbus Verlag, Hohenems 2010. 251 Seiten, 19,80 Euro)

Für Überraschungen war Ulrich Holbein immer gut, aber sein neuestes Buch übersteigt alles üblicherweise unter dem Begriff „Autobiografie“ Vorstellbare. **Bitte umblättern!**, fordert der Titel auf, ordnet an, die einhundertelf Appetithäppchen zu kosten. Dies sind meist handgeschriebene, mit Fotos und Zeichnungen illustrierte, so sprachgewandt wie komische, alles und alle in den Kakao ziehende Gedanken, Ideen, Artikel eines Schriftstellers-Polyhistor-Zickzackdenkers-nordhessischen Waldkauzes-Humoristen (so die verzweifelt nach Worten suchenden Kritikerkollegen), also eines Unikums und Bruders aller Narren. Und so ist das Buch: unbeschreiblich schräg, egomanisch, und wenn's spannend wird, bricht es ab. Eine Fortsetzung ist angekündigt. (Elfenbein Verlag, Berlin 2010. 120 Seiten, 35 Euro)

Auf 29 Bände ist die in der Edition Isele erscheinende Bibliotheca suevica, die eine schwäbische Literaturlandschaft repräsentativ abbilden möchte, mittlerweile angewachsen. Nach Werken von unter anderem Bidermann und Buck, Heinrich Bebel und Sebastian Sailer, Schubart und Sophie von La Roche ist soeben ein von Helmuth Mojem herausgegebener und kommentierter Band über schwäbische Dialektliteratur des 19. Jahrhunderts erschienen – unter dem Titel **Die sieben Schwaben**, obwohl eigentlich nur sechs Schwaben des 19. Jahrhunderts namentlich auftreten: Joseph Epple, Gottlieb Friedrich Wagner, Johannes Nefflen, Moritz Rapp, Christian Benjamin Dreizler und Friedrich Theodor Vischer. Die Differenz erläutert neben vielem anderen das umfangreiche Nachwort des 760 seitigen Bandes, der im Auftrag der OEW bei Isele in Eggingen erschienen ist und 30 Euro kostet.

Einen Hörgenuss verspricht der Auftritt des Herausgebers am 15. Februar, dialektal verstärkt durch Bernhard Hurm und Uwe Zellmer im Literaturhaus Stuttgart.

Nicht nur, aber auch Schwaben finden sich unter den **49 VIPs**, die Cordula Gudemann in pastosen Ölbildern und Peter O. Chotjewitz in ebenso farbkraftigen Dreizeilern – Simultantexten – gemalt haben. Eigentlich ging es beiden, der Malerin und dem Schriftsteller, um Charaktermasken und

deren Verfremdung, Veräußerung, die den männlichen wie weiblichen Menschen in vergesellschafteter Form zeigen. Herausgekommen sind teils unspezifische Farbfelder, teils satirische, ja entlarvende Porträts von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, oder soll man sagen: Figuren der Obrigkeit? Des Establishments? Wie unterscheiden diese sich eigentlich auf den ersten Blick von unsereinem? Durch Haltung oder Fassade? (Kerber ART, Bielefeld 2010. 112 Seiten, 25 Euro)

Donauwürfel steht in türkiser Schrift auf dem sandgrauen Umschlag, darunter umlaufend in Zsuzsanna Gahses kraftvoller Handschrift: „Gute Donau, feines Krokodil aus Wasser, Tausendfüßler“; „Donauwürfel“, das ist eine Wortneuschöpfung, doch ganz und gar einleuchtend als sicht- und hörbares Versmaß: Zehn Silben mal zehn Zeilen bilden ein Quadrat, zehn Quadrate einen Würfel und 27 derartige Sprachwürfel das Buch. Trotz dieser strengen Form scheint die Donau zu fließen; es mäandern Bilder des Flusses und der Schiffe, der Ufer und der Städte, strömen Assoziationen, tauchen Geschichten auf und wieder unter. Jeder Würfel wird, oft eher unterschwellig als offensichtlich, von einem eigenen Sujet bestimmt, der Sprache, Menschenschicksalen, den von der Quelle bis zur Mündung vorüberziehenden verschiedenen Landschaften und Kulturen. Den vielen Büchern über die Donau hat Zsuzsanna Gahse ein besonderes hinzugefügt, eines, in dem das Wasser die Hauptrolle spielt. (Edition Korrespondenzen, Wien 2010. 140 Seiten, 18,50 Euro)

Die Leibspeise der Hauptstädter sei die Currywurst und die **Berliner Currywurst** sei Kult, das wird gern behauptet. Jedenfalls ist sie das Thema des amüsant zu lesenden Buches von Petra Boden, die dafür über Monate hinweg recherchierte: sich in das Budenleben mischte, Currywürste verspeiste, mit den Verkäufern und Kunden plauderte und auch selber einige Schichten mitarbeitete. In sieben Kapiteln, jeweils eigenständigen Reportagen, führt sie uns einmal rund um die Uhr und zu den unterschiedlichen Lokalitäten, erzählt nebenbei Geschichten über Historie und Innenleben (mit und ohne Darm), Arbeitsplätze und Gewürzzutaten (Ketchup in fünf Schärfegraden) und gibt schließlich auch Tipps, wo in Berlin man welche Art von Currywurst essen kann. Was anfangs als Firmengeschichte konzipiert war, ist zum Berlinführer geworden, den Einheimische und Touristen gleichermaßen benötigen, wenn's um die Currywurst geht (be.bra Verlag, Berlin 2010. 224 Seiten, 14 Euro) //

Irene Ferchl hat 1993 das *Literaturblatt Baden-Württemberg* gegründet und ist seither dessen Herausgeberin und Chefredakteurin.



JENA / TH

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (-> Stuttgart/BW)

Wohnung: Löbdergraben 11 (Gedenktafeln am Nachfolgebau und im Universitätshauptgebäude), von hier sah H. am 13. 10. 1806 den vorbeireitenden Napoleon.

Der Weltgeist zu Pferde und der Tambour

Von Fred Oberhauser „Montags den 13 Octbr. 1806“ überfiel die „Zeit der schweren Not“ die Stadt Jena. Um 7 Uhr früh rückten die ersten französischen Truppen ein. Tirailleurs in abenteuerlicher Gewandung, die Uniform im Tornister, in langen, weiten Hosen, Kitteln in allen Farben, aber auch mit Frauenmänteln und Mönchskutten, Löffel und Tonpfeife an den Hut gesteckt. Sie drangen in die Häuser ein, plünderten, zogen weiter. Geschlossene Kolonnen folgten, überschwemmten die Straßen. Das Gros biwakierte am Stadtrand, ein Teil auch auf dem Marktplatz.

„Das Suchen nach Lebensmitteln“, so ein Augenzeuge, „artet in vollständige Plünderung aus. Alles Brennbares wird auf die Straße geschleppt, die überall lodernnden Wachtfeuer zu speisen. Schlachtvieh wird dazwischen weggetrieben. Das Brot auf den Bajonetten, den Wein in Eimern, die Betten auf dem Rücken, ziehen die verwegenen dreinschauenden Gesellen in Trupps durch die Straßen.“

Gegen 16 Uhr traf Napoleon ein: einfache, dunkelgrüne Uniform, braune Beinkleider, keine Orden und Medaillen, nur der schwarze Zweispiß mit der blau-weiß-roten Kokarde der Revolution. Ohne großes Aufsehen ritt er durch die Stadt, den Apoldaischen Steiger hoch auf den Landgrafenberg. Dort wies er den Truppenkommandeuren die Stellungen für den Angriff am nächsten Tag zu. Und blieb die Nacht über im Biwak bei seinen Truppen.

Drunten, so scheint es, hatte ihn nur einer erkannt, und der beschwor denn auch prompt den historischen Augen-

blick: „Den Kaiser – diese Weltseele – sah ich durch die Stadt zum Rekognoszieren hinausreiten; – es ist in der Tat eine wunderbare Empfindung, ein solches Individuum zu sehen, das hier auf einen Punkt konzentriert, auf einem Pferde sitzend, über die Welt übergreift und sie beherrscht.“ Der da den zum geflügelten Wort mutierten Begriff vom „Weltgeist zu Pferde“ kreierte, war der a. o. Professor an der Universität Georg Wilhelm Friedrich Hegel, noch am gleichen Tag in einem Brief an seinen Freund, den Theologen Friedrich Immanuel Niethammer in Bamberg. Hegel schrieb gerade an den letzten Seiten seiner *Phänomenologie des Geistes*. Was Wunder, dass ihm – „nicht möglich, diesen außerordentlichen Mann nicht zu bewundern“ – die Metapher von der „Weltseele“ noch in der Feder steckte. Ob’s bei der Meinung in Folge blieb, kann bezweifelt werden. Denn Napoleons „Kerls“ suchten die Hegelsche Wohnung im Löbdergraben auch heim. Und brachten, gelinde gesagt, seine „Papiere wie Lotterielose in Unordnung“. Mit ein paar Flaschen Wein beruhigte er für kurze Zeit die Horde. Steckte den Rest des Manuskriptes in die Tasche und entkam, alles übrige seinem Schicksal überlassend, über die Dächer.

Das „Theatrum belli Jenense“ anderntags dauerte zehn Stunden, von sechs Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags. Stadtein und -aus waren am Ende – die Zahlen schwanken – an die 37 000 gefallene oder schwer verwundete Preußen, Sachsen und Franzosen zu versorgen.

Epilog. Ich fand ihn bei Heinrich von Kleist im 18ten *Berliner Abendblatt*. Da ist in der „Anekdote aus dem letzten Kriege“ nicht vom siegreichen „Weltgeist zu Pferde“ die Rede, sondern von einem preußischen Verlierer, der in der traurigen Affäre den „ungeheuersten Witz, zu dem weder die griechische noch römische Geschichte ein Gegenstück liefert“, gemacht habe. Dieser, ein Tambour, hatte „nach Zerspaltung der preußischen Armee bei Jena ein Gewehr aufgetrieben, mit welchem er, auf seine eigne Hand den Krieg fortsetzte, dergestalt, daß er, auf der Landstraße, alles, was ihm an Franzosen in den Schuß kam, niederstreckte und ausplünderte“. Von einem Haufen französischer Gendarmen aufgespürt, wurde er verurteilt, „wie es ihm zukam“, erschossen zu werden. „Als er den Platz, wo die Exekution vor sich gehen sollte, betreten hatte, und wohl sah, daß alles, was er zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, vergebens war, bat er sich von dem Obristen, der das Detaschement kommandierte, eine Gnade aus, und da der Obrist ihn fragte: was er wolle? zog er sich die Hosen ab, und sprach: sie möchten ihn in den ... schießen, damit das F... kein L... bekäme.“ //

Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Zuletzt erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.



Vom Alphabet, sperrigen Wörtern, der Kunst des Lesens und der Schönheit von Buchhandlungen

ABC-Bilderbücher besitzen einen besonderen Reiz, vielleicht weil einem angesichts der gleichen sechszwanzig Buchstaben in immer derselben Reihenfolge deutlich wird, welch ungeheures Potential diese Zeichen besitzen, welche Welten sie eröffnen – selbst in sparsamen Zeichnungen von Honoré Daumier, Roland Topor oder Tomi Ungerer und kurzen Gedichten von der Art: „Im Ameisenhaufen wimmelt es,/Der Aff’ frisst nie Verschimmeltes“ (Wilhelm Busch); „A wie Amputation, Atombombe, Abwasser, Attentat, Absturz, Arglist, Aussatz, Arsen, Amtsschimmel“ (Paul Flora); „Ein Affe gar possierlich ist,/Zumal wenn er vom Apfel frisst“ (Jean Paul); „Alligatoren allüberall“ (Maurice Sendak); „Armut des Geistes Gott erfreut; Armut, und nicht Armseligkeit“ (Matthias Claudius); „A war ein Autor, der machte sich auf“ (Edward Gorey). Wohin das alles führt außer zum Z? Nachzulesen in **Buchstabentanz**, der Jahresgabe des Diogenes Verlags.

Alphabetisch sortiert ist natürlich auch das **Lexikon der sperrigen Wörter**, wobei „sperrig“ Wörter sein können, die man gut kennt oder gar nicht, die Assoziationen auslösen oder amüsieren, die Widerstand leisten oder zu denen jemand anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Akademie Schloss Solitude einen Text schreiben mochte. Dazu eingeladen waren ehemalige StipendiatInnen und Gremienmitglieder aus aller Welt und entsprechend international sind sie: von Analogkäse und Anticonstitutionelement (längstes französisches Wort), Artenschutz und Außentoilette bis Zaama (multifunktionales arabisches Wort), Zweifel und Zwischen-schaft. Das rote Brevier ist mit Illustrationen von Sandra Boeschstein geschmückt, von Florian Höllerer und Jean-Baptiste Joly herausgegeben, bei Merz & Solitude erschienen, hat 320 Seiten und kostet 24 Euro.

„Ich möchte, dass Sie sich wundern; nicht allein über das, was Sie lesen, sondern über das Wunder, dass man das lesen kann.“ Vladimir Nabokovs Zitat eröffnet das fünfte Kapitel eines Buches, das uns „die größte Erfindung der Menschheit“ vorstellt, das **Lesen**, und in dem erklärt wird, was in unserem Gehirn passiert, wenn wir schwarze Zeichen auf weißem Papier sehen und diese in Sekundenbruchteilen dekodieren – oder warum das Legastheniker eben nicht zuverlässig beherrschen. Der französische Kognitionswissenschaftler Stanislas Dehaene geht fundiert und verständlich den Fragen nach, wie das Lesen, auch der chinesischen und japanischen Schriftzeichen, funktioniert, wie die Menschheit in ihrer Evolutionsgeschichte lesen lernte und mit welchen Lehrmethoden heutige Kinder dies tun, warum Alphabete der Piktografie überlegen sind und sogar, wie das „Modell des neuronalen Recycling“ sich möglicherweise auf andere kulturelle Errungenschaften wie Mathematik, Kunst und Religion ausdehnen lässt. Am Schluss steht ein Plädoyer für eine möglichst frühe und um-

fassende Befähigung aller Menschen zum Lesen, dieser entscheidenden Kompetenz. (Übersetzt von Helmut Reuter. Knaus Verlag, München 2010. 470 Seiten, 24,99 Euro)

Bibliomania heißt – so der Untertitel – „Ein listenreiches Buch über Bücher“, das in jede Hand- und Hausbibliothek gehört. Darin kann man nachschauen, welche Methoden es gibt, eine Bibliothek zu sortieren, was Nackenbeißer oder Stanzen sind, welche SchriftstellerInnen den Literaturnobelpreis erhalten haben, kann man Pseudonyme entschlüsseln und berühmte Romananfänge nachlesen, außerdem Listen größter Buchhandlungen und ausgezeichnete Kleinverlage, gebräuchlicher Bibelzitate und Gastländer der Buchmesse studieren, kurzum so ziemlich alles – wir wünschen uns jetzt nur die dritte aktualisierte Auflage, denn die beim Zürcher Dörlemann Verlag lieferbare mit 160 Seiten für 16 Euro stammt aus dem Jahr 2007.

Wunderbare und schönste Buchhandlungen? Existieren die überhaupt noch im Zeitalter des Niedergangs der erlesenen Sortimente, des Trends zu allgegenwärtigen Ladenketten mit ihren Stapeln von Bestsellern und Non-Books-Angeboten?

Rainer Moritz, Autor und Leiter des Hamburger Literaturhauses, hat sich in ganz Europa umgesehen und ist in den Metropolen London, Paris, Rom und Wien fündig geworden, sogar in der Provinz, und in Baden-Württemberg zweifach: Eine Art irdisches Paradies hat er Freiburg entdeckt, in Thomas Baders Buchhandlung zum Wetzstein. Und auf der Buchhandlung Aigner in Marbach, seit fast einem Vierteljahrhundert in der gotischen Wendelinskapelle, ruht, wie er meint, der Segen des Heiligen und vielleicht noch der von Friedrich Schiller. Was **Die schönsten Buchhandlungen** auszeichnet, ist fast durchweg ein gepflegtes Ambiente mit alten Holzregalen oder -schränken, vielen Bücherrücken, gemütlichen Sesseln – die Fotografen Reto Guntli und Agi Simões haben dies geschmackvoll ins Bild gesetzt. (Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2010. 200 Seiten, 39,95 Euro)

In der von Dirk Kruse herausgegebenen Anthologie mit „Liebeserklärungen“ von siebzehn SchriftstellerInnen an **Meine wunderbare Buchhandlung** tauchen die Themen Strukturwandel und Großbuchhandlung ebenso auf wie nostalgische Reminiszenzen an früher, Beschreibungen von Lesereisen durch den Kleinstadtbuchhandel oder persönliche Erinnerungen an besondere Läden. Dass das Buch trotz Leinenumschlag, Silberprägung und Lesebändchen nicht anzusprechen vermag, liegt vielleicht an mangelnder Empathie – oder wie soll man den ersten Satz der Vorworts sonst interpretieren: „Buchhandlungen und Antiquariate sind für mich ebenso wichtig wie Supermärkte. Auch sie verkaufen Waren des täglichen Grundbedarfs“ ... (Ars Vivendi, Cadolzburg 2010. 240 Seiten, 17,90 Euro) //

Hermann Hesse und Peter Weiss

Zur Beziehung der beiden Schriftsteller und Maler. Bis 3. 1.

Lebenslinien

Gunter Böhmer porträtiert Hermann Hesse. 8. 1. bis 30. 6. Hermann-Hesse-Museum, **Calw**



Zeit der schönen Not

Der Konstanzer Südverlag 1945–1952. Bis 30. 1. Hermann-Hesse-Höri-Museum, **Gaienhofen**

Heinrich von Kleist

und die Meininger Inszenierung des „Prinz von Homburg“. 14. 1. bis 28. 2. Fleischhaus, **Heilbronn**

Robert und Clara Schumann

an Oberrhein und Neckar. Bis 5. 3. Badische Landesbibliothek, **Karlsruhe**

Johann Peter Hebel

Bewegter Geist, bewegtes Leben. Bis März. Klosterhof **Lauffen a. N.**

Verlorene Worte

Rauminstallationen, Kunst und Lyrik von Waltraut Brügel. Bis 20. 2. Museum für Papier- und Buchkunst/ Gemeindebücherei, **Lenningen**

25. Antiquaria

Messe für Bücher, Autografen und Grafik. 27. bis 29. 2. Musikhalle **Ludwigsburg**

Suhrkamp-Insel 2

Beckets Botschaften. Bis 13. 2.

Arbeiter am Abgrund

Jahresausstellung zu Ernst Jünger. Bis 27. 3. Literaturmuseum der Moderne, **Marbach a. N.**

St(r)icheleien

Kraikaturen von Fritz Wund. Bis 6. 2. Stadtbücherei **Pfullingen**

Märchen-Spielereien

Märchenbücher, Spiele und Objekte aus der Sammlung Aiga Klotz. Bis 5. 2. Stadtbibliothek **Reutlingen**

49 VIPs

Gemälde von Cordula Güdemann mit Simultantexten von Peter O. Chotjewitz. 15. 1. bis 13. 2. Forum **Rottweil** (ab 22. 2. in der KSK Esslingen-Nürtingen)

Der Spiegel im Spiegel

Der Maler Edgar Ende und der Schriftsteller Michael Ende sowie Arbeiten von Franz Josef und Jan Peter Tripp. Bis 20. 2. Hällisch-Fränkisches Museum, **Schwäbisch Hall**

50. Stuttgarter Antiquariatsmesse

Verkaufsausstellung des Verbands Deutscher Antiquare. 28. bis 30. 1. Württ. Kunstverein, **Stuttgart**

Kinder + Jugendbuchwochen

Ausstellung und Veranstaltungen mit dem Schwerpunktthema Kunst für Kinder. 17. bis 27. 2. Treffpunkt Rotebühlplatz, **Stuttgart** www.kinder-jugendbuchwochen.de



Minze, Minze flaumiran Schpektrum

Herta Müller und Oskar Pastior. Bis 31. 3. Literaturhaus, **Stuttgart**

Neues aus den Sammlungen

3. 1. bis 28. 2. Württembergische Landesbibliothek, **Stuttgart**

Twist

Künstlerbücher von Daniela Deeg und Cynthia Lollis. Bis 15. 1. Galerie Druck & Buch, **Tübingen**

Von der Farb zu Hölderlins Turm

Dokumente zu Ernst Zimmer und zur Geschichte des Hauses. Bis 15. 3. Hölderlinturm, **Tübingen**

und nebenan:

Widerreden

Jubiläumsausstellung 60 Jahre Friedenspreis des Börsenvereins für den Deutschen Buchhandel. 10. bis 31. 1. Stadtbibliothek **Berlin-Treptow**

Else Lasker-Schüler

Die Bilder. Bis 9. 1. 2011. Jüdisches Museum, **Frankfurt a. M.** (ab 21. 1. in der Berliner Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof)

Johann Caspar Goethe

zum 300. Geburtstag. Bis 27. 2. Goethehaus, **Frankfurt a. M.**

„Alles möchte ich immer“

Franziska zu Reventlow (1871–1918). Bis 6. 3. Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek **Kiel**

Von Danzig nach Lübeck

Günter Grass und die Polen. Bis 31. 1. 2011. Günter-Grass-Haus, **Lübeck**

„Ein Licht ist mir aufgegangen“

Lev Tolstoi und Deutschland. Bis 20. 2. Literaturhaus **München**

Kleist trifft Goethe

Bis 16. 1. Casa di Goethe, **Rom**

Giovanni Vetere

zum 70. Geburtstag. Bis 16. 1.

Jochen Stücker

Das Pariser Album. Bis 6. 2.

Im Wilden Westen

Eine Mitmach-Ausstellung. Bis 20. 2. Museum Burg Wissem, **Troisdorf**

Augengespenst

200 Jahre Goethes Farbenlehre. Bis 19. 6. Goethe-Nationalmuseum, **Weimar**

Vivat!

Huldigungsschriften am Weimarer Hof. Bis 6. 3. Herzogin Anna Amalia Bibliothek, **Weimar**

Stimmen aus dem Wüstensand

Briefkultur im griechisch-römischen Ägypten. Bis 15. 1. Österreichische Nationalbibliothek, **Wien**

Die Ernst-Jandl-Show

Bis 13. 2. Wien-Museum, **Wien**

Flucht und Verwandlung

Nelly Sachs (1891–1970). Bis 27. 2. Museum Strauhof, **Zürich**

SWR2

Mo – Fr 7.20 und 17.50, Sa 7.20 (Wh. **So 11.50**)

Lauter Lyrik: Der Hör-Conrady

Mo – Fr 14.30 Uhr

Fortsetzung folgt: 3. 1. bis 26. 1. „Eine Frau mit Möglichkeiten“ von Louis Auchincloss, gelesen von Leslie Malton; 27. 1. bis 2. 3. „Vater Goriot“ von Honoré de Balzac, gelesen von Walter Andreas Schwarz (25 Folgen)

Mo – Fr 14.55 Uhr Buchkritik

Di 19.20 Uhr Dschungel

Di 22.05 Uhr Literatur

Sa 14.05 Uhr Aus dem Land – Musik und Literatur

So 17.05 Uhr Forum Buch

Jeden ersten Dienstag im Monat

22.05 Uhr SWR-Bestenliste

Jeden letzten Dienstag im Monat

22.05 Uhr Magazinsendung

„LiteraturEN“

Deutschlandradio Kultur

Mo – Fr 9.33, 10.33, 11.33, 14.33, 15.33, 16.33 Uhr und **So 11.33 Uhr**

Buchkritik

Mo – Do 19.07 Uhr und **täglich**

23.05 Fazit. Kultur vom Tage

Di 19.30 Uhr Literatur, Features,

Reportagen, Literaturlandschaften und Autoren im Gespräch

Sa 17.30 Uhr Lesung

Sa 22.30 Uhr Lesung zur Nacht / Erotikon

So 0.05 Uhr Literatur/Werkstatt

So 12.30 Uhr Lesart / Das politische Buchmagazin

Deutschlandfunk

Mo – Fr 0.05 Uhr Fazit. Mit aktuellen Berichten

Mo – Fr 17.35 Uhr und

Mo 19.15 Uhr Politische Literatur

Mi 20.30 Uhr Lesezeit

Fr 20.10 Uhr Feature – Schriftstellerporträts und Literaturgeschichte

Sa und So 17.30 Uhr Kultur heute

So – Fr 16.10 Uhr und

Sa 16.05 Uhr Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben. Jeden 1. Samstag im Monat: Kinderbücher auf dem Prüfstand. Eine Jury wählt „Die besten 7“.

Jeden Sonntag „Das Buch der Woche“

Jeden letzten Samstag im Monat

20.05 Uhr Studio LCB – Literarisches Colloquium Berlin

Jeden ersten Sonntag im Monat

20.30 Uhr Hörspiele und Features im „theater der keller“

Freies Radio für Stuttgart

Jeden ersten Sonntag im Monat **15 Uhr** Büchersendung

Bücher · Autographen · Graphik

25. Antiquaria



Antiquariatsmesse Ludwigsburg

Musikhalle Ludwigsburg

Do 27.01.2011 15 – 20 Uhr
Fr 28.01.2011 11 – 19 Uhr
Sa 29.01.2011 11 – 17 Uhr

Katalog bei Antiquariat Petra Bewer
tel 0711-2 34 85 26 · fax -2 34 86 27
E-mail: petrabewer@t-online.de
www.antiquaria-ludwigsburg.de

Denken. Fühlen. Wissen.

Deutschlandfunk

Baden-Baden 106,3 · Freiburg 105,1/106,3
Heidelberg 106,5 · Heilbronn 91,3
Karlsruhe 106,3 · Konstanz 100,6
Ludwigsburg 94,1 · Pforzheim 89,2
Stuttgart 96,0 · Tübingen 93,9
Ulm 103,5 · Waiblingen 96,0 und viele mehr.

Deutschlandradio Kultur

Baden-Baden 107,9 · Freiburg 90,6
Heidenheim 100,8 · Heilbronn 97,3
Karlsruhe 96,6 · Konstanz 94,5
Ludwigsburg 87,9 · Pforzheim 95,2
Stuttgart 87,9 · Tübingen 87,9 · Ulm 91,5
Waiblingen 87,9 und viele mehr

DRadio Wissen

Digital über DAB, Kabel, Satellit
und Internet: www.dradio.de

Weitere Informationen:
Hörerservice 0221.345-1831
oder www.dradio.de



Verkaufsausstellung des
Verbandes Deutscher Antiquare e.V.
Württembergischer Kunstverein
(Schloßplatz 2)
www.antiquare.de

28.01. - 30.01.2011
50. ANTIQUARIATSMESSE

STUTTGART

ZUR KULTUR KOMME ICH GANZ OHNE DRAMA!



Klaus aus Mössingen
Mitglied der Kulturgemeinschaft

Nutzen Sie die Vorteile eines Abos der Kulturgemeinschaft:
Tickets ohne Warteschlange, umfassender Service und VVS
inklusive.

Wir beraten Sie gerne!

kultur
GEMEINSCHAFT

Aus Liebe zur Kultur

Telefon 0711/224 77-14 · www.kulturgemeinschaft.de



Lesen Sie?

Diesmal nachgefragt bei Peter Jakobkeit, Geschäftsführer der Kulturgemeinschaft Stuttgart

Was lesen Sie gerade?

Der Komponist und seine RichterIn von Patricia Duncker: ein tatsächlich spannender Roman über ein kompliziertes Beziehungsgeflecht von vier Menschen und die Kraft der Musik.

Wie finden Sie Ihre Lektüre? Im Feuilleton, in der Buchhandlung, durch Tipps von Freunden?

Seit ich nicht mehr als Buchhändler arbeite, oft durch Tipps von Freunden, auch bei den Messen in Leipzig und Frankfurt.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?

Das waren wohl die *Pünkelchen*-Geschichten von Dick Laan, anschließend *Mary Poppins* und *Grimms Märchen* mit den Illustrationen von Ruth Koser-Michaels.

Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?

Elias Canetti, Thomas Mann, Monika Maron, François Villon, Heinrich Heine, Cormac McCarthy, Fred Vargas und die Droste. Im erweiterten Kreis vielleicht noch Gabriele Tergit, Paul Auster und Robert Gernhard.

Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?

Das Leben meiner Mutter von Oskar Maria Graf und *Der Fürst der Phantome* von Anthony Burgess. Ersteres, weil es stilistisch, inhaltlich und menschlich von überragender Qualität ist. Burgess wiederum zeigt, wie vergnüglich politische Unkorrektheit sein kann.

Lesen Sie täglich in einem Buch?

Ja natürlich, aber meist nur spät abends.

Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?

Joachim Zelter, *Der Ministerpräsident*. Eine Pflichtlektüre für alle, die schon wissen, dass in der großen Politik weniger Lug und Trug herrschen, als vielmehr Dilettantismus.

Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?

Ganz früh und ganz sicher Schillers *Kabale und Liebe*. Die klare Aussage, dass, was nicht human ist, nicht erlaubt sein kann, hat mich als etwa 12-Jährigen sehr beeindruckt.

Welchem aktuellen Buch würden Sie mehr Erfolg wünschen? Warum?

Sabrina Janesch, *Katzenberge*, eine ohne Sentiment und politisches Kalkül erzählte deutsch-polnische Geschichte und eine sehr angenehme Lektüre.

Gibt es ein Buch, von dessen Lektüre Sie abraten würden?

Eigentlich nicht, aber Landser-Hefte gehören tatsächlich in den Sondermüll.

Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?

„Der Herr der Ringe“. Das ist opulentes, perfekt gemachtes Kino für große Jungs, die sich gern und gut an ihre erste Begegnung mit Märchen erinnern.

Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?

Joseph und seine Brüder von Thomas Mann. Den Roman von Gert Westphal schon komplett vorgelesen bekommen zu haben, hat den Wunsch nach der Lektüre bestärkt. Allein das Zeitbudget ...



Nach einer echten Doppelbegabung muss dieses Mal gefahndet werden.

Der Gesuchte wurde 1961 in Bremen geboren. Nach dem Abitur studierte er Musikwissenschaft in Hamburg und Berlin, brach dieses Studium aber vorzeitig ab. In der Folge erlernte er eine ganze Reihe unterschiedlichster Instrumente: Klassische Gitarre, Trompete, Klavier, Akkordeon und E-Gitarre. 1985 war er dann Mitbegründer der Band, bei der er heute noch Sänger, Instrumentalist und Songschreiber ist. Seit Anfang der 90er Jahre spielt die Band fast nur noch deutschsprachige Stücke und ist damit von Jahr zu Jahr erfolgreicher, bei der Kritik und neuerdings auch beim Verkauf ihrer Alben. Die vorletzte CD wurde mit einer Goldenen Schallplatte ausgezeichnet.

Vor mittlerweile neun Jahren trat der Gesuchte erstmals als Schriftsteller an die Öffentlichkeit, mit einem Roman um einen Berliner Barkeeper als traurigen Helden, welcher sich bis heute über eine Million Mal verkauft hat. Das Buch war als Teil einer Trilogie geplant, die inzwischen vollständig erschienen ist.

Der Autor erweist sich in diesen drei Bänden als erstaunlich versiert, mit allen Raffinessen unterschiedlichster literarischer Kompositionstechniken vertraut. Seine Dialogführung sucht ihresgleichen und ist ganz sicher eine wesentliche Ursache für den Verkaufserfolg der Trilogie. Nicht zuletzt in den auf CD eingespielten Lesungen durch den Verfasser selbst wird das eindrucksvoll demonstriert.

Es war zu erwarten, dass ein solcher lebenspraller Stoff Begehrlichkeiten bei Filmproduzenten weckt. Schon 2003 wurde der erste Roman unter der Regie von Leander Haußmann verfilmt.

2009 haben derselbe Regisseur und der Autor gemeinsam den zuletzt erschienenen Band der Trilogie für das „bat-Studiotheater Berlin“ als Bühnenstück umgesetzt. Es geschieht nicht oft, dass einem deutschsprachigen lebenden Schriftsteller so viel Aufmerksamkeit zuteil wird – von den zahlreichen literarischen Auszeichnungen ganz zu schweigen.

Aktuell plant der Gesuchte keine weiteren Ausflüge in die Literatur, er möchte sich auf sein musikalisches Schaffen konzentrieren, aber es ist zu hoffen, dass dieser Entschluss nicht von Dauer sein wird.

Wer ist's?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung bis zum 1. Februar über www.literaturblatt.de oder auf einer Postkarte an die

Redaktion Literaturblatt

Burgherrenstraße 95

70469 Stuttgart

verlosen wir diesmal das kürzlich erschienene Album der Band des Gesuchten. In Heft 6/2010 hatten wir nach Yasmina Reza gefragt, deren *Gesammelte Gespräche* Gerhard Horn aus Neuhausen gewonnen hat.

Literatur

VERANSTALTUNGEN IM JANUAR 2011

1 sa

STUTTGART

„Hebelwirkung“. Literarisches Programm zu Johann Peter Hebel. Wortkino. 18 Uhr (Wh. 2. 1.)

2 so

STUTTGART

Stuttgarter Poetry Slam mit Jan Siegert. Rosenau. 20 Uhr

4 di

IRSEE

„Die Helligkeit der Nacht. Ein Journal“. Lesung mit **Dagmar Leupold**. Schwäbisches Tagungs- und Bildungszentrum Kloster Irsee. 20 Uhr (Anm. 08341 / 90 66 61)

5 mi

STUTTGART

„Ich bau dir eine Lesebrücke. Eine Geschichte in deiner Sprache“. Stadtteilbücherei Zuffenhausen. 15.30 Uhr (Fs. 2. 2.)

6 do

CALW

„Was heißt modernes Erzählen?“. Seminar zur Literatur aus den Jahren 1888–1915. Bis 9. 1. Hotel Kloster Hirsau (Info: www.literaturferien.de)

7 fr

CALW

„Mir zerfallen die Worte im Munde wie modrige Pilze“. Erzählen und Sprachkritik um 1900. Vortrag von Tim Lörke. VHS. 19.30 Uhr (Info 07051 / 936 50)

8 sa

CALW

Eröffnung der Ausstellung „Lebenslinien. Gunter Böhmer porträtiert Hermann Hesse“. Anschließend Lesung mit Rudolf Guckelsberger. Hermann-Hesse-Museum. 18 Uhr

9 so

SCHORNDORF

„Stuttgarter NS-Täter? Vom Mitläufer bis zum Massenmörder“. Lesung mit **Hermann G. Abmayr**. Galerien für Kunst und Technik. 19.30 Uhr (Info Kulturforum 07181 / 60 24 41)

10 mo

KARLSRUHE

Thomas Bernhards autobiografische Romane: „Das Kind“. Es liest Sebastian Kreutz. Badisches Staatstheater. 20 Uhr

STUTTGART

„Tauben fliegen auf“. Lesung mit **Melinda Nadj Abonji**. Literaturhaus. 20 Uhr

11 di

BADEN-BADEN

Literaturkreis der Bibliotheksgesellschaft. Mit Else Wintzer. Gartenhaus der Stadtbibliothek. 15.30 Uhr (Fs. 8. 2.)

STUTTGART

„Tomte Tummetott“. Bilderbuchshow für Kinder nach Astrid Lindgren. Stadtteilbücherei Neugereut. 15 Uhr

STUTTGART

„Christian Wagner: Botschaften aus Warmbronn“. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

„Die kaukasische Schwiegermutter“. Lesung mit **Wladimir Kaminer**. Theaterhaus. 20 Uhr

TÜBINGEN

Buch und Bühne: „Schipino“. Lesung mit **Svenja Leiber**. LTT-Foyer. 20 Uhr

12 mi

ESSLINGEN A. N.

„Esslinger Stadtwiki – Ein neuer Blick auf Esslingen“. Mit Martin Kunelnick. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

REUTLINGEN

„Dinge, die wir heute sagten“. Lesung mit **Judith Zander**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

„Amore am Ohre“. Literarisch-musikalische Liebesaffären in Wort und Ton. Wortkino. 20 Uhr

STUTTGART

„Die Türkei im europäischen Dialog“. Lesung und Gespräch mit **Zülfü Livaneli**. Moderation Sibylle Thelen. Literaturhaus. 20 Uhr

13 do

SCHORNDORF

„Ehrenwort“. Lesung mit **Ingrid Noll**. Auftakt der Krimi-Lesereihe „Mord(s)fälle“. Jazzclub Session '88. 20 Uhr (Info Kulturforum 07181 / 60 24 41)

STUTTGART

„Hermann Hesse: Innige Zwiesprache mit rotem Wein“. Vortrag und Weinprobe mit Bernd Möbs. Haus der Katholischen Kirche. 14.30 Uhr (Anm. 0711 / 705 06 00)

STUTTGART

„Journey Across Europe“. Lesung mit **Vladimir Martinovski**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Blaus Wunder“. Der schwäbische Mundartdichter Josef Eberle, alias Sebastian Blau. Wortkino. 20 Uhr

STUTTGART

„Rabenliebe“. Lesung und Gespräch mit **Peter Wawerzinek**. Moderation Manfred Heinfeldner. Literaturhaus. 20 Uhr

14 fr

GAIENHOFEN

„Kulturpolitik unter französischer Besatzung“. Vortrag von Jürgen Klöckler. Hermann-Hesse-Höri-Museum. 19 Uhr

STUTTGART

Autorin im Gespräch: **Ingrid Noll** („Ehrenwort“) zu Gast bei Wolfgang Niess. Treffpunkt Rotebühlplatz. 20 Uhr (Info 0711 / 187 38 00)

STUTTGART

„Lachdichter“. Kabarettistische Lesung mit **Sigi Zimmerschied**. Theaterhaus. 20.30 Uhr

15 sa

STUTTGART

„Reiselust. Flucht aus Normalien. Gute Adresse: Hermann Hesse“. Literarisches Programm. Wortkino. 20 Uhr

16 so

AICHTAL

„Brezeltango“. Lesung mit **Elisabeth Kabatek**. Mit Susanne Schempp, Musik. Stadtbücherei. 17 Uhr

LEONBERG

Literatur am Abend: „Das alte Buch als historische Quelle“. Vortrag von Armin Schlechter. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 17 Uhr

STUTTGART

„Mordskerle“. Zwei Krimis um Totschlag und Besitzgier anlässlich des 100. Todestages von Lev Tolstoi. Wortkino. 18 Uhr

17 mo

STUTTGART

„Reisefieber“. Lesung mit **Mikolaj Lozinski**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Alles was wir lieben“. **Bernhard Schlink** und **Tilman Krause** im Gespräch. Literaturhaus. 20 Uhr

18 di

CALW

„Literatur im Gespräch“. Literaturseminar mit Anette Ochsenwadel. VHS. 9.30 Uhr (Info 07051 / 936 50)

STUTTGART

„Stein im See“. Leben und Dichtung der schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

Sabine Doering spricht über Hölderlin. Württ. Landesbibliothek. 18 Uhr

STUTTGART

„Die Bibliothek des Arbeiterbildungsvereins Stuttgart 1848–1918“. Vortrag von Elke Brünle. Stadtbücherei im Wilhelmispalais. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Stuttgarter Frauenzimmer – in einem hellhörigen Haus getrennt nur durch die Wände der Zeit“. Literarisch-musikalische Soiree über vergessene Schriftstellerinnen von Barbara Stoll und Jerry Willingham. Theater der Altstadt. 20 Uhr (Wh. 19. und 20. 1., Info Kulturgemeinschaft 0711 / 224 77 20)

19 mi

CALW

„Briefe aus dem Orient“. Leben und Briefe der Mary Wortley Montagu. Vortrag und Lesung mit Susanne Fritz-Buchelt. Kursaal Höfen. 19.30 Uhr (Info VHS 07051 / 936 50)

DETTINGEN

„Brezeltango“. Lesung mit **Elisabeth Kabatek**. Buchhandlung ONE.fishmart e.k. 20 Uhr

Stadt Zürich
Museum Strauhof

FLUCHT UND VERWANDLUNG
NELLY SACHS
SCHRIFTSTELLERIN
BERLIN / STOCKHOLM

15 | 12 | 2010 – 27 | 02 | 2011
MUSEUM STRAUHOF
LITERATURAUSSTELLUNGEN

DI – FR 12 – 18 UHR | SA – SO 10 – 18 UHR | MO GESCHLOSSEN
AUGUSTINERGASSE 9 | 8001 ZÜRICH | WWW.STRAUHOF.CH

PLOCHINGEN

„Goldene Bräute“. Lesung mit **Sabine Thomsen**. Sitzungssaal im Alten Rathaus. 19 Uhr

REICHENBACH

„Mein Leben als Mensch“. Lesung mit **Jan Weiler**. Die Halle. 20 Uhr

STUTTGART

„Die ungeheuerliche Einsamkeit des Maxwell Sim“. Lesung und Gespräch mit **Jonathan Coe** und **Boris Aljinovic** (dt.). Moderation **Julika Griem**. Literaturhaus. 20 Uhr

TIPP

SCHWÄBISCH GMÜND

„Sacha gibts“. Lesung mit **Bernd Merkle**. Café Exlibris. 20 Uhr

STUTTGART

„Brigitta und die Bücherwürmer“. Reise durch die fantasievolle Welt der Kinderbücher. Stadtteilbücherei Plieningen. 15.30 Uhr

STUTTGART

„Mit dem Auto unterwegs“. Geschichten und Gedichte rund ums Auto. Antiquariat Buch & Plakat, Wagnerstr. 19.30 Uhr (Info 0711 / 134 978 60)

STUTTGART

„Der Ministerpräsident“. Lesung mit **Joachim Zelter**. Bürgerhaus Lauchhau, Vaihingen. 20 Uhr (Info Schiller Buchhandlung 0711 / 735 41 16)

TAMM

„Buch aus und nun?“ Offener Gesprächskreis über ausgewählte Bücher. Gemeindebücherei. 18.15 Uhr (Fs. 18. 2.)

20 do

BADEN-BADEN

„Cercle de conversation française“. Gartenhaus der Stadtbibliothek. 17.30 Uhr (Fs. 3. und 17. 2.)

ESSLINGEN A. N.

„Gute Nacht, Liebster“. Lesung mit **Katrin Hummel**. Stadtbücherei. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.

OuLiPo #3: Lesung und Weinprobe mit **Jürgen Ritte** und **Hervé Le Tellier**. Moderation **Marlon Poggio**. Centre Culturel Français. 20 Uhr

LANGENAU

„Mein Leben als Mensch“. Lesung mit **Jan Weiler**. Pflegehofsaal. 20 Uhr

NÜRTINGEN

„Das verborgene Netz“. Abend mit dem Deutschen Krimipreisträger **Oliver Bottini**. Theater Im Schlosskeller. 19.30 Uhr (Info Buchhandlung Im Roten Haus 07022 / 50 31 20)

STUTTGART

„Wilhelm Busch: Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Gaben“. Vortrag und Weinprobe mit **Bernd Möbs**. Haus der Katholischen Kirche. 14.30 Uhr (Anm. 0711 / 705 06 00)

STUTTGART

„Deutsch-französische Wechselwirkungen: Von der Erbfeindschaft zur Kernfreundschaft“. Vortrag von **Klaus Harpprecht**. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 19.30 Uhr

STUTTGART

Reihe „Betrifft:“. Essay und Gespräch mit **Oswald Egger**. Moderation **Florian Höllerer**. Literaturhaus. 20 Uhr

21 fr

ASPERG

„Du musst es tragen: ungesichertes Leben“. Tucholsky-Programm mit **Lisa Kraus**, **Rüdiger Erk** und **Christian Brinkschmidt**. Glasperlenspiel. 20 Uhr

BAD HERRENALB

„Ich bin zuhause zwischen Tag und Traum“. Vom Umgang mit Träumen. Tagung (bis 23. 1.). Haus der Kirche, Evangelische Akademie Baden. (Info 0721 / 917 53 58)

EHINGEN

„Der Lauf des Todes“. Lesung mit **Klaus Eckardt**. Franziskanerkloster. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.

„Ich bin ein Mensch vom Weg ...“. Lesung und Gespräch mit der deutsch-türkischen Schriftstellerin **Emine Sevgi Özdamar**. Moderation **Hansjörg Bay**. Alter Wiehre Bahnhof. 20 Uhr

TIPP

22 sa

DOBEL

„Autobiografisch schreiben: Meine Lebenserinnerungen“. Schreibseminar mit **Ruth Wegner** (Bis 23. 1.). Waldklinik (Info VHS Calw 07051 / 936 50)

KORNTAL

„Brezeltango“. Lesung und Frauenfrühstück mit **Elisabeth Kabatek**. Blessings4you. 9.30 Uhr

MEERSBURG

Ekkehard Faude liest Geschichten von **Nelly Dix**. Alte Burg. 14 Uhr

STUTTGART

„Der ewige Brunnen“. Balladenabend mit **Ben Becker**. Theaterhaus. 20 Uhr

ULM

„Wortkunstlauf – Sprachjazz“. Lyrik und Dialoge mit **Groove**. Mit **Elvira Lauscher** und **Jörg Neugebauer**. TheaterWerkstatt. 20 Uhr (Wh. 28. 1.)

23 so

KIRCHHEIM U. T.

„Schwäbische Romantik – Mörike und Kerner“. Vortrag von **Peter Lucke**. Max-Eyth-Haus. 11 Uhr

STUTTGART

Niedlichs Literarischer Salon: „Was davor geschah“. Lesung mit **Martin Mosebach**. Schauspiel, Interimsstätte Türleustraße. 11 Uhr

STUTTGART

Stuttgarter Poetry Slam mit **Thomas Geyer**. Keller Klub. 20 Uhr

ULM

„Der ewige Brunnen“. Balladenabend mit **Ben Becker**. Roxy. 20 Uhr

24 mo

HEIDELBERG

„Literatur und Musik am Montag“. Lesung mit **Peter Stamm**. Pädagogische Hochschule. 20 Uhr (Info Bücherstube an der Tiefburg 06221 / 47 55 10)

KARLSRUHE

Thomas Bernhards autobiografische Romane: „Wittgensteins Neffe“. Es liest **Sebastian Kreuzt**. Badisches Staatstheater. 20 Uhr

STUTTGART

Auftakt zu den Antiquariatsmessen: „Wieviele Bücher braucht der Mensch?“. Rainer Moritz und Denis Scheck im Gespräch. Literaturhaus. 20 Uhr

25 di

RAVENSBURG

„Hindenburg – Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler“. Lesung mit **Wolfram Pyta**. Buchhandlung RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

„Gedanken-Schwarm, Wuz Nr. 21“. Szenische Lesung rund um Jean Paul mit **Karl Napf** und **Armin Elhardt**. Stadtbücherei im Wilhelmshaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Blutkirsche“. Lesung mit **Gudrun Weitbrecht**. Schiller Buchhandlung. 20 Uhr (Info 0711 / 735 41 16)

26 mi

BACKNANG

„Unendlicher Spaß“. Bruno Ganz liest aus dem Roman von David Foster Wallace. Walter-Baumgärtner-Saal. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.

368. Litera-Tour: „Die Liebe der Väter“. Lesung mit **Thomas Hettche**. (In Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Walther). Theater. 20 Uhr

STUTTGART

„An Herrn Günther mit schönem Gruß“. Bilderbuchshow für Kinder. Stadtbücherei Degerloch. 16 Uhr

STUTTGART

„80 Jahre Thomas Bernhard“. Filmvorführung und szenische Lesung von Norbert Beilharz und Stefan Hunstein. Literaturhaus. 20 Uhr

ULM

„Wortkunstlauf – Sprachjazz“. Lyrik und Dialoge mit Groove. Mit Elvira Lauscher und Jörg Neugebauer. Theater, Podium. 19.30 Uhr

27 do

LUDWIGSBURG

Verleihung des 17. Antiquaria-Preises für Buchkultur an Ines Geipel und Joachim Walther. Laudatio Sylvia Kabus. Podium der Musikhalle. 20.15 Uhr

STUTTGART

„Johann Wolfgang von Goethe: Der Johannisberg herrscht über alles“. Vortrag und Weinprobe mit Bernd Möbs. Haus der Katholischen Kirche. 14.30 Uhr (Anm. 0711 / 705 06 00)

STUTTGART

„Jüdische Zigeunerin“. Literarisches Porträt der Lyrikerin Rose Ausländer. Wortkino. 20 Uhr (Wh. 28. 1.)

28 fr

NEUBULACH

„Brezeltango“. Lesung mit **Elisabeth Kabatek**. Café im Alten Rathaus. Stadtbücherei. 20 Uhr

REUTLINGEN

Literatur-Neuerscheinungen, vorgestellt von Denis Scheck. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

„Es war einmal, es war keimmal“. Vorlesen in persischer und deutscher Sprache. Für Kinder ab 6 Jahren. Stadtbücherei Degerloch. 17.30 Uhr

STUTTGART

„Circus Maximus“. Szenische Lesung mit Gerhard Polt. Theaterhaus. 20.15 Uhr (Wh. 29. 1.)

29 sa

ASPERG

„Mundart de luxe“. Szenen und Rezitation mit Johann Martin Enderle und Andreas Scheib (Gitarre und Dudelsack). Glasperlenspiel. 20 Uhr

STUTTGART

Buchpremiere und Vernissage mit Vorträgen von Ernst Fischer, Eberhard Köstler und Klaus G. Saur zur Kabinett-ausstellung „Zeugnisse der Emigration“. Württ. Kunstverein. 18.30 Uhr

STUTTGART

„Philipp Melanchthon – Der Lehrer Deutschlands“. Zum 450. Todestag des Reformators. Wortkino. 20 Uhr

30 so

ASPERG

„Spielarten der Liebe“. Schillers Liebesballaden mit Johanna Wolf (Rezitation) und Heike Rügert (Klarinette). Glasperlenspiel. 20 Uhr

BURLADINGEN

„Genießerland Hohenlohe“. Literarische(s) Vesper in der Reihe Zellmers Gäste „Unter den Linden“. Theater Lindenhof Melchingen. 17 Uhr

STUTTGART

„Der Pastor bleibt Pastor“. Dietrich Bonhoeffer zum Gedächtnis. Wortkino. 18 Uhr

STUTTGART

„Das Literarische Wohnzimmer“. Zu Gast **Monique Schwitter**. Kulturzentrum Merlin. 20 Uhr

1 di

CALW

„Brüder Grimm“. Mit Jutta Rebmann. VHS. 19.30 Uhr (Info 07051 / 936 50)

2 mi

BADEN-BADEN

„Lectures de textes en français“. Lektürekreis. Gartenhaus der Stadtbibliothek. 17.30 Uhr (Fs. 16. 2.)

REUTLINGEN

„Ach, Harmonistan“. Lesung mit **Thea Dorn** zum 100. Internationalen Frauentag. Stadtbibliothek. 20 Uhr

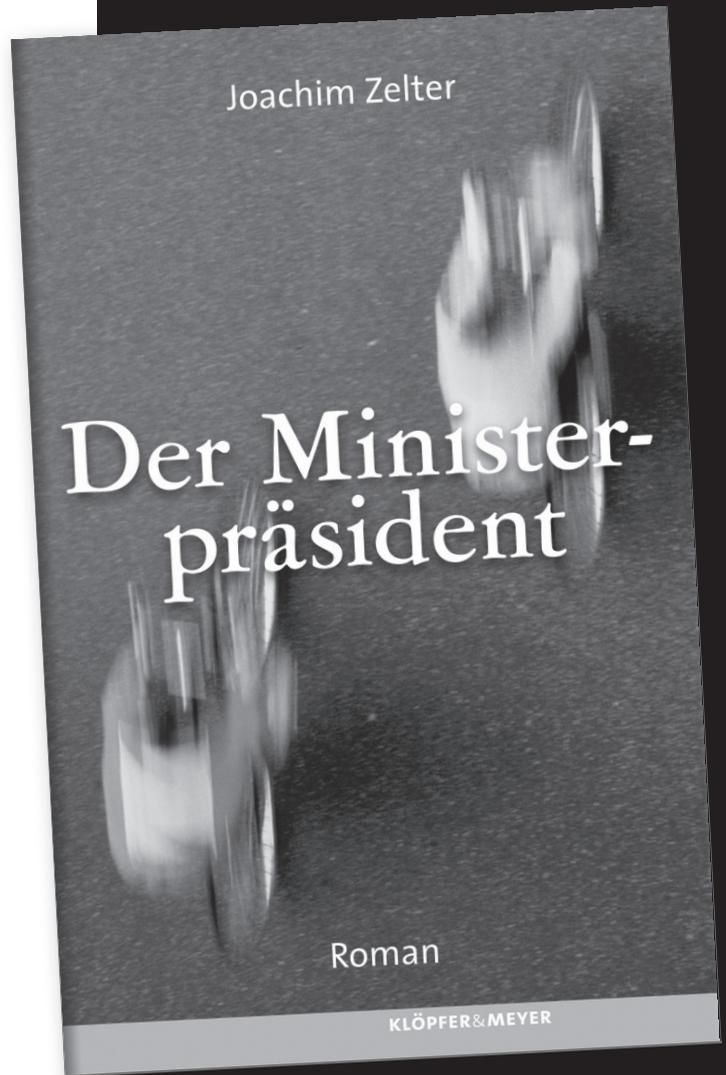
3 do

FRIEDRICHSHAFEN

„Suppenglück“. **Sonja Riker** stellt ihr Kochbuch vor. RavensBuch. 20 Uhr

»Ein unterhaltsames, kluges Buch. Chapeau!«

Staatsanzeiger für Baden-Württemberg



Joachim Zelter · Der Ministerpräsident · Roman
192 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 18,90 Euro

Nominiert für den Deutschen Buchpreis 2010. Der Roman zur Landtagswahl 2011 ...

»Zwischen Politik und Koma, eine böse und menschenfreundliche Satire. Ein Roman, dem wirklich viele Leser zu wünschen sind.« **Frankfurter Rundschau**

»Der Ministerpräsident, der soufflierte Mensch: auch eine zartbittere Trauerschrift über die Entfremdung der Politik von den Menschen – und der Menschen von der Politik.« **Südwestpresse**

»Ein bitterböser Roman, der den Politikbetrieb als zynische Inszenierung entlarvt. Als übles Theater.« **Focus**

»Der Ministerpräsident in der Schwatzwaldklinik, eine politische Satire: eine sehr gute, eine mit Sogwirkung!« **Süddeutsche Zeitung**

IN TÜBINGEN VERLEGT VON

KLÖPFER & MEYER

WWW.KLOEPFER-MEYER.DE

REUTLINGEN
„Die Enden der Welt“. Lesung mit **Roger Willemsen**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART
„One Language – Many Voices: 20th Century English Short Stories“. Vortrag von Thilo Keyser (engl.). Stadtteilbücherei Stammheim. 19 Uhr

STUTTGART
„Die rote Kappe“. Lesung mit **Katrin Seglitz**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART
„Frankophonie“. Der Schriftsteller **Sami Tchak** und die Literaturwissenschaftlerin **Véronique Porra** im Gespräch. Moderation Françoise Joly. Literaturhaus. 20 Uhr

4 fr

BIBERACH
„Der Streit um des Esels Schatten“. Film- und Theater-Benefizvorführung zu Gunsten der Christoph Martin Wieland-Stiftung. Stadthalle. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.
„Trauer und Tod“. Lesung mit **Roswitha Quadflieg**. Alter Wiehre Bahnhof. 20 Uhr

STUTTGART
Kulturtheorien: „The future as neighbor and vernacular cosmopolitanism“. Vortrag von Gayatri Chakravorty Spivak. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 20 Uhr

6 so

ASPERG
„Amor latino“. Liebesgeschichten vom anderen Ende der Welt. Lesung mit **Roberto** und **Gisela Daunis**. Glasperlenspiel. 17 Uhr

STUTTGART
„Literaturfrühstück“. Sandor Márai, „Die Glut“, vorgestellt von Christa Schmid. Treffpunkt Rotebühlplatz. 11 Uhr (Anm. 0711 / 187 38 00)

7 mo

STUTTGART
Penser l'avenir IV: „Demokratie und Beschleunigung“. Hartmut Rosa und Olivier Remaud im Gespräch. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 19.30 Uhr

8 di

CALW
„Literatur im Gespräch“. Literaturseminar mit Anette Ochsenwadel. VHS. 9.30 Uhr (Info 07051 / 936 50)

LUDWIGSBURG
„Frauen morden besser“. Buchhändlerinnen stellen Krimis vor. Schubart-Buchhandlung. 20 Uhr (Anm. 07141 / 900 37)

REUTLINGEN
„Die Taschenspieler. Verraten und verkauft in Deutschland“. Lesung mit **Josef-Otto Freudenreich** und Mitautoren. Kulturzentrum franz.k. 20 Uhr. (Info 07121 / 69 63 30)

SCHWÄBISCH HALL
„Ich, der kleine Katholik“. Lesung mit **Pierre Kretz**. VHS. 19.30 Uhr

9 mi

FREIBURG I. BR.
369. Litera-Tour: „Briefwechsel Thomas Bernhard und Siegfried Unseld“. Lesung mit Gerd Heinz und Helmut Grieser. (In Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Walther). Theater. 20 Uhr

10 do

CALW
„Briefe aus dem Orient“. Leben und Briefe der Mary Wortley Montagu. Vortrag mit Susanne Fritz-Buchelt. VHS. 19.30 Uhr (Info 07051 / 936 50)

RAVENSBURG
„Memomaster“. Gedächtnistraining mit der Jugendweltmeisterin Dorothea J. Seitz. Buchhandlung RavensBuch. 20 Uhr

REUTLINGEN
Literatur im Gespräch: „Die Welt im Kopf“. Lesung mit **Christoph Poschenrieder**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

SCHWÄBISCH HALL
„Gottlieb Daimler – Der Traum vom Fahren“. Lesung mit **Gunter Haug**. Stadtbibliothek. 19.30

STUTTGART
„Höllenerfahrungen als Grundlegung einer Poesie des Schlachthofes. Ein Versuch über Thomas Bernhard“. Vortrag von Olaf Creß. Stadtbücherei Bad Cannstatt, Kneippweg. 19 Uhr

STUTTGART
„Journey Across Europe“. Lesung mit **Kristin Dimitrova**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART
Doppellesung: **Brigitte Kronauer** liest aus „Favoriten. Aufsätze zur Literatur“ und **Elisabeth Binder** aus „Der Wintergast“. Literaturhaus. 20 Uhr

11 fr

BAD WIMPFEN
„Brezeltango“. Lesung mit **Elisabeth Kabatek**. Blumencafé Anna Blume. 19 Uhr

BIBERACH
Edeltraud Garlin liest aus dem Briefwechsel von Sophie von La Roche mit Christoph Martin Wieland sowie der „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“. VHS. 18 Uhr

SCHORNDORF
„Sherlock Holmes und der Fall des blinden Königs“. Krimi-Lesung mit Alfred Marquart in der Reihe „Mord(s)-fälle“. Stadtbücherei. 20 Uhr

STUTTGART
Barbara Stoll liest lustvolle Lyrik und erotische Geschichten von Oskar Maria Graf, Erich Kästner, Robert Gernhardt u. a. Besenwirtschaft Krug, Feuerbach. 19 Uhr

13 so

KONSTANZ
„Literatur in den Häusern der Stadt“. Lesungen in 16 Privatwohnungen (Info 07531 / 282 48 10)

14 mo

ESSLINGEN A. N.
„Gsälz auf unserer Haut“. Lesung mit **Julie Leuze** und **Olaf Nägele**. Rosenhäusle, Obere Beutau. 19 Uhr

STUTTGART
„Hörzeit – Der literarische Montag“. Englische Literatur zum Lachen, Weinen, Staunen. Stadtbücherei Ost. 19.30 Uhr

15 di

RECHBERGHAUSEN
„Sacha gibts“. Lesung mit **Bernd Merkle**. Kreissparkasse. 19 Uhr

STUTTGART
„Monsieur Ibrahim et les Fleurs du Coran“ von Eric-Emmanuel Schmitts. Vortrag von Omar Mohamed Mosati (frz.). Stadtbücherei Zuffenhausen. 19 Uhr

STUTTGART
„Schwäbische Dialektliteratur des 19. Jahrhunderts“. Helmuth Mojem und Volker Klotz im Gespräch. Lesung: Bernhard Hurm und Uwe Zellmer. Literaturhaus. 20 Uhr

16 mi

STUTTGART
„Winter im Sommer – Frühling im Herbst“. Lesung und Gespräch mit **Joachim Gauck**. Moderation Roland Ostertag. Literaturhaus. 20 Uhr

17 do

LUDWIGSBURG
„Die unerhörte Wahrheit. Armut und Menschenrechte“. Buchvorstellung mit **Irene Khan**. Schubart-Buchhandlung. 20 Uhr (Anm. 07141 / 900 37)

REUTLINGEN
„Die Stecknadeln des Herrn Nabokov“. Lesung mit **Christian Haller**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART
Kinder + Jugendbuchwochen: Ausstellungen und Programm bis 27. 2. Treffpunkt Rotebühlplatz. Ab 9 Uhr

STUTTGART
„Vorlesezeit“. Adelheid Wollmann liest aus „Die Möwe“ von Anton Tschechow. Stadtbücherei Möhringen. 18.15 Uhr

STUTTGART
„Juden Narren Deutsche“. Lesung und Gespräch mit **Hazel Rosenstrauch** und ihrer Verlegerin Lisette Buchholz (persona Verlag). In Zusammenarbeit mit dem Schriftstellerhaus. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 19.30 Uhr

STUTTGART
„Social Media konkret“. Leander Wattig über Marketing für Verlage und Selbstständige. Veranstaltung der Bücherfrauen und Jungen Verlagsmenschchen. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 19.30 Uhr

STUTTGART
„Malefizkrott“. Lesung mit **Christine Lehmann**. Stadtbücherei Stammheim. 19.30 Uhr

STUTTGART
„Bilder von der Globalisierung: Die Pariser Weltausstellung 1889“. Vortrag und Bilderschau mit Beat Wyss. Literaturhaus. 20 Uhr

18 fr

HORB
„Die Taschenspieler. Verraten und verkauft in Deutschland“. Lesung mit **Josef-Otto Freudenreich** und Mitautoren. Kloster. 20 Uhr

SCHORNDORF
„Die drei ??? – Im Netz des Drachen“. Krimi-Lesung mit **Marco Sonnleitner** in der Reihe „Mord(s)-fälle“. Stadtbücherei. 10 Uhr

SCHORNDORF
„Und wieder war es der Gärtner...“. Krimi-Lesung mit Ulrike Möller und Tobias Föhrenbach in der Reihe „Mord(s)-fälle“. Galerien für Kunst und Technik. 20 Uhr (Info Kulturforum 07181 / 60 24 41)

STUTTGART
Peter Nagel rezitiert Sebastian Blau zum 110. Geburtstag. Besenwirtschaft Krug, Feuerbach. 19 Uhr

STUTTGART
„Ein Mann irrt durch die Welt“. Literarischer Abend von Odysseus zum Ulysses. Antiquariat Buch & Plakat, Wagnerstr. 19.30 Uhr (Info 0711 / 134 978 60)

19 sa

BACKNANG
Vadim Glowna liest aus „Der Prozess“ von Franz Kafka. Fritz-Schweizer-Saal. 20 Uhr

MANNHEIM
Lesung und Diskussion mit **Hazel Rosenstrauch**. Jüdisches Gemeindezentrum. 19.30 Uhr

WEIL IM SCHÖNBACH
„Brezeltango“. Lesung mit **Elisabeth Kabatek**. Rathaus, Bürgersaal. 20 Uhr

20 so

LUDWIGSBURG
„Matinee“. Rezitationen aus dem Briefwechsel von Hermann Hesse mit seinem Sohn Heiner. Kulturzentrum. 11 Uhr (Info 07141 / 910 25 34)

21 mo

SCHWÄBISCH HALL
Tatjana Kruse liest aus „Nadel, Faden, Hackebeil“. Altes Schlachthaus. 19 Uhr

STUTTGART

7. U20-Poetry Slam. Theaterhaus.
9.30 Uhr

TAMM

Lesung mit der Phantastik-Autorin
Nina Blazon. Gemeindebücherei.
15 Uhr

22 di

DITZINGEN

„Brezeltango“. Lesung mit **Elisabeth Kabatek**. Musikalische Begleitung
Susanne Schemp. Stadtbibliothek.
20 Uhr

STUTTGART

„Von der Kunst der benediktinischen
Schreibstuben St. Gallens und der
Reichenau zur Beuroner Schule“. Vor-
trag von Diözesankonservator
Wolfgang Urban. L-Bank. 19 Uhr
(Info Schwäbischer Heimatbund 0711 /
239 42 11)

STUTTGART

„Krimi-Abend“. Die Stuttgarter
Krimiautorinnen **Martina Fiess** und
Britt Reißmann lesen aus ihren Wer-
ken. Stadtteilbücherei Zuffenhausen.
19.30 Uhr

23 mi

FREIBURG I. BR.

370. Litera-Tour: „Grenzvagabund“. Lesung mit **Martin Graff**. In Zusam-
menarbeit mit der Buchhandlung
Walthari. Theater. 20 Uhr

LÖRRACH

„Der Ministerpräsident“. Lesung mit
Joachim Zelter. Stadtbibliothek.
20 Uhr

REICHENBACH

„Maultaschi Goreng“. Lesung und
Maultaschenmenü mit **Olaf Nägele**.
Gasthaus zum Bock. 19 Uhr

24 do

BAD WILDBAD

„Wilhelm Hauffs Märchen ‚Das kalte
Herz‘ – eine Sozialgeschichte des Nord-
schwarzwalds“. Vortrag mit Bildern
von Herbert Schnierle-Lutz. Wilhelm-
schule. 16 Uhr (Info vhs Calw 07051 /
936 50)

STUTTGART

„Sacha gibts“. Lesung mit **Bernd Merkle**. Helene-Pfleiderer-Keller,
Degerloch. 20 Uhr

25 fr

BIBERACH

„... Cicero aber liebte ich am meisten“. Vortrag von Heinrich Bock über Wie-
lands letzte Lebensjahre. VHS. 20 Uhr

NÜRTINGEN

„Keine Zeit zu verlieren –
Proust in 90 Minuten“. Kommen-
tierte Lesung mit **Bernd Löffler**. Buchhandlung Im Roten Haus.
19.30 Uhr (Info 07022 / 50 31 20)

STUTTGART

„Geschichtenküche: Millie kocht“. Nach dem Kinderbuch von Dagmar
Chidolue. Stadtteilbücherei Plieningen.
17 Uhr

26 sa

BACKNANG

„Krimi trifft Jazz“. Es lesen **Thomas Hoeth, Silvija Hinzmann** und **Peter Wark**. Jazz von Joern Baehr und
Gerhard Mornhinweg. Alte Schule,
Steinbach. 19 Uhr.

STUTTGART

„Immer wieder wahr“. Ein Live-
Hörspiel-Märchenabend mit
sprech&schwefel. Kulturzentrum
Merlin. 20.30 Uhr

27 so

KIRCHHEIM U. T.

„Max Eyth: Der Schneider von Ulm“. Kommentierte Lesung mit Renate
Treuherz. Literaturmuseum im Max-
Eyth-Haus. 15 Uhr

LEONBERG

„Tage in Weiß und Blau“. **Hanna Leybrand** liest neue Gedichte und
Prosatexte. Christian-Wagner-Haus,
Warmbronn. 11.15 Uhr

STUTTGART

Niedlichs Literarischer Salon: „Der
Mann, der durch das Jahrhundert fiel“. Lesung mit **Moritz Rinke**. (In Zusam-
menarbeit mit dem Literaturhaus)
Schauspiel, Interimsstätte Türlenstraße.
11 Uhr

STUTTGART

Kinder + Jugendbuchwochen: Fami-
liensonntag. Treffpunkt Rotebühlplatz.
11 Uhr

STUTTGART

„Gsälz auf unserer Haut“. Lesung mit
Julie Leuze und **Olaf Nägele**.
Rathaus Uhlbach. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Get Shorties Lesebühne“. Kurzgeschichten mit Musik.
Kulturzentrum Merlin. 20 Uhr

28 mo

STUTTGART

„Albgeschichten“. Lesung mit den
Herausgebern Wolfgang Alber sowie
Brigitte und Hermann Bausinger.
Augustinum. 19 Uhr
(Info 0711 / 58 53 19 40)

Sie finden hier die literarischen Veran-
staltungen von Buchhandlungen,
Bibliotheken und Institutionen, die das
Literaturblatt auslegen oder darin
inserieren.

Alle Angaben ohne Gewähr.
Kurzfristige Änderungen sowie Termine
in allen anderen Kunstsparten finden
Sie unter www.kulturfinder-bw.de.

68161 – 68165 Mannheim

Der Andere Buchladen, Bücher Bender,
Frauenbuchladen Xanthippe, Quadrate-
Buchhandlung

68702 Schwetzingen

Buchhandlung Kieser

69115 – 69123 Heidelberg

Buchhandlung Himmelheber, Buchhandlung
Schmitt, Büchergilde Buch und Kultur,
Bücherstube an der Tiefburg, Stadtbücherei,
Ziehank Universitätsbuchhandlung

69469 Weinheim

Buchhandlung Hukelum

70026 – 70713 Stuttgart

Antiquariat Buch & Plakat, Akademie der
Diözese Rottenburg-Stuttgart, Akademie
Schloss Solitude, Botnanger Bücherladen,
Buchhandlung Ebert, Buchhandlung Hübsch,
Buchhandlung Hugendubel, Buchhandlung
im Literaturhaus, Buch im Süden,
Buchhandlung in der Bauernmarkthalle,
Buchhandlung Lindemanns, Buchhandlung
Quenzer, Buchhandlung Under-Cover,
Buchhandlung Wagner, Buchhandlung
Wittwer, Bücher-Frauen, Büchertreff Bücher-
gilde, Dein Theater, GEDOK, Hegelhaus,
Hoser & Mende, Kulturamt, Kulturgemein-
schaft, Kulturzentrum Merlin, Kunststiftung
Baden-Württemberg, Markus-Buchhand-
lung, Ostend-Buchhandlung, Papyrus-
Buchhandlung, Renitentztheater, Rosenau,
Schiller Buchhandlung, Schriftstellerhaus,
Stadtarchiv, Stadtbücherei im Wilhelms-
palais (mit Stadtteilbüchereien, Fahrbüche-
rei, Mediothek), Theater Rampe, Treffpunkt
Rotebühlplatz, Vaihinger Buchladen, Württ.
Landesbibliothek

70734 Fellbach Bücher Lack, Kulturamt,
Stadtbücherei

70806 Kornwestheim Stadtbücherei

71083 Herrenberg

Papyrus-Buchhandlung

71088 Holzgerlingen buch-plus

71229 Leonberg Bücherwurm, Stadt-
bücherei, Warmbronner Antiquariat Verlag
Ulrich Keicher

71254 Ditzingen Stadtbibliothek

71522 Backnang Stadtbücherei

71540 Murrhardt Stadtbücherei

71608 – 71638 Ludwigsburg

Antiquariat Fetzer, Buchhandlung Aigner,
Buchhandlung an der Stadtkirche, Mörike
Buchhandlung, Schubart-Buchhandlung,
Stadtbibliothek

71672 Marbach

Deutsches Literaturarchiv

71732 Tamm Bücherei der Gemeinde

72006 – 72076 Tübingen

Buchhandlung Gastl, Buchhandlung Willi,
Osiansersche Buchhandlung, Zimmertheater

72202 Nagold Buchhandlung Zaiser

72336 Balingen

Neue Buchhandlung Rieger

72393 Burladingen

Theater Lindenhof Melchingen

72488 Sigmaringen Liebfrauenschule

72501 Gammertingen Stadtbücherei

72610 Nürtingen Buchhandlung im
Roten Haus, Zimmermann's Buchhandlung

72764 Reutlingen Mundartgesellschaft
Württemberg, Osiansersche Buchhandlung,
Stadtbibliothek

72793 Pfullingen Stadtbücherei

73033 Göppingen

Barbarossa-Buchhandlung, Buchhandlung-
Antiquariat Kümmerle, Stadtbücherei

73230 Kirchheim Schöllkopfs Buch-
handlung & Antiquariat, Stadtbücherei,
Zimmermann's Buchhandlung

73257 Köngen Köngener Bücherstube

73430 Aalen Kulturamt, Stadtbibliothek

73525 Schwäbisch Gmünd

Pädagogische Hochschule

73614 Schorndorf Bücherstube Seelow

73728 Esslingen Buchhandlung Stocker
& Paulus, Stadtbücherei

73760 Ostfildern Buchhandlung Straub,
Stadtbücherei

74072 Heilbronn Buchhandlung Carmen
Tabler, Stadtbibliothek

74189 Weinsberg

Justinus-Kerner-Verein

74348 Lauffen a. N. Bücherei

74523 Schwäbisch Hall

Stadtbibliothek

74613 Öhringen

Hohenlohe'sche Buchhandlung

74653 Künzelsau

Buchhandlung Lindenmaier & Harsch

75015 Bretten Melancthonhaus

75172 Pforzheim

Buchhandlung Thalia/Gondrom

75365 Calw

Sparkasse Pforzheim Calw, Volkshochschule

76133 Karlsruhe

Büchergilde / Metzlersche Buchhandlung,

76530 Baden-Baden Stadtbibliothek

77652 Offenburg

Buchhandlung Akzente

77815 Bühl Buchhandlung Ullmann

78343 Gaienhofen

Hermann-Hesse-Höri-Museum

78462 Konstanz Buchhandlung
Homburger & Hepp, Konstanzer Bücher-
schiff

78532 Tuttlingen

Buchhandlung Les-Art

78628 Rottweil Der Buchladen Kolb,
Stadtbücherei

79013 – 79098 Freiburg

Buchhandlung Rombach, Buchhandlung
Schwanhäuser, Buchhandlung Thalia/Herder,
Jos Fritz Buchhandlung, Literaturbüro,
Stadtbibliothek

79183 Waldkirch Stadtbibliothek

79189 Bad Krozingen

Buchhandlung Pfister

79219 Staufen Goethe-Buchhandlung

79312 Emmendingen

Buchhandlung Sillmann

79372 Müllheim Buchhandlung Beidek

79674 Todtnau

Literartage Todtnauberg

79576 Weil a. Rhein

Buchhandlung Müller

79761 Waldshut-Tiengen

Bücherstübli, Buchhandlung Nikola Kögel

88045 Friedrichshafen Ravensbuch

88212 Ravensburg

Freunde toller Dichter, Ravensbuch

88292 Leutkirch Stadtbibliothek

88400 Biberach

Insel-Buchladen, Stadtbuchhandlung
Manfred Mayer

88499 Riedlingen

Ulrich'sche Buchhandlung

88662 Überlingen Kulturamt

88677 Markdorf

Buchhandlung Wälischmiller

88709 Meersburg Buchhandlung Kuhn,
Droste-Museum im Fürstenhäusle

89073 – 89081 Ulm

AEGIS Buchhandlung, Bücherstube Jastram,
Buchhandlung Kerler, TheaterWerkstatt

89155 Erbach Erbacher Bücherruhe

89542 Herbrechtingen Stadtbücherei

89547 Gerstetten Lesetraum

89584 Ehingen Ehinger Buchladen

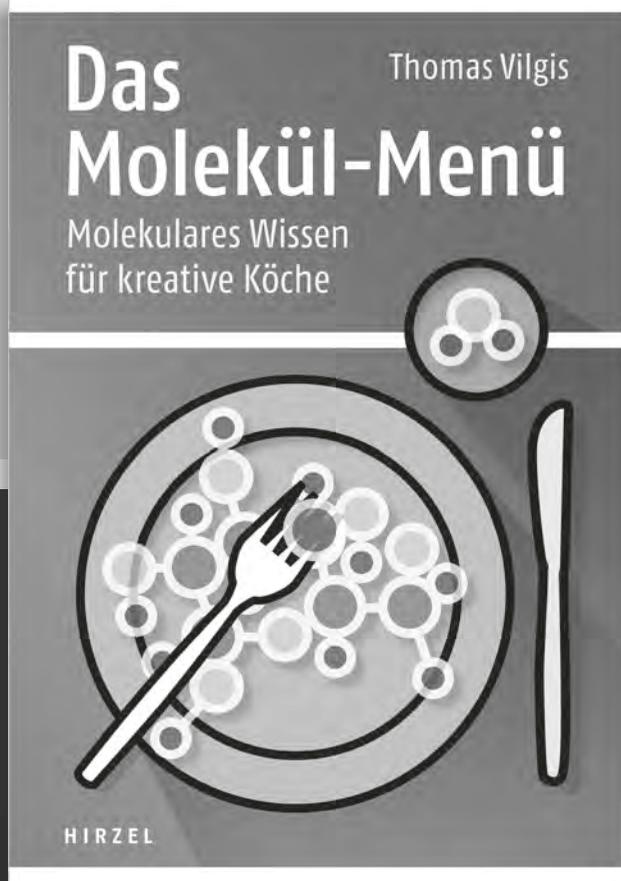
97980 Bad Mergentheim

Buchhandlung Moritz und Lux

Kulinarische Kompetenz

Was macht die Nizza-Pizza eigentlich so lecker? Und wie bekomme ich den Schweinebraten hauchzart?

Bestsellerautor Thomas Vilgis vermittelt die Grundlagen des molekularen Kochens und lädt dabei ein zu einer faszinierenden Expedition in die Welt der Biochemie.



Thomas Vilgis
Das Molekül-Menü
Molekulares Wissen für kreative Köche
304 Seiten. 302 farbige Abbildungen.
16 Tabellen. 46 Rezepte
Gebunden
ISBN 978-3-7776-2108-1
€ 29,-- [D]

www.hirzel.de

HIRZEL

S. Hirzel Verlag · Birkenwaldstraße 44 · 70191 Stuttgart · Telefon 0711 2582 341 · Fax 0711 2582 390 · Mail service@hirzel.de

Das **literaturblatt** erhalten Sie hier: